

DIE WIRKUNG DES NATIONALISMUS AUF DIE POLITIK DER KRÄFTE DER LINKEN IN ÖSTERREICH UND IN UNGARN IM FRÜHJAHR UND IM SOMMER 1848

von
ENDRE ARATÓ

In unserer Abhandlung möchten wir eine der grundsätzlichen Ursachen des tragischen Zusammenstosses der aufeinander angewiesenen Völker untersuchen. Damit wir dieses Problem in das richtige Licht bringen können, müssen wir unsere Aufmerksamkeit vorerst den demokratischen Richtungen verleihen. Diese Gruppen, die in ihrer Zahl nicht gross, aber im Betracht ihrer Wirkung oft bedeutend waren, haben gegen den österreichischen Absolutismus gekämpft und wollten auch in der Agrarfrage — im Vergleich mit den liberalen Ansichten — vorwärts schreiten. Wenn es in den Einzelheiten auch Meinungsverschiedenheiten gegeben hat, so war das doch das gemeinsame Programm aller Richtungen. Und dennoch ist es zu scharfen Gegensätzen gekommen, deren Folgen die österreichische Konterrevolution gut auszunützen gewusst hat.

Der nationale Gedanke hat die slawischen Kräfte der Linken unumgänglich der ungarischen Regierung und den ungarischen Radikalen entgegengestellt. Die nationalen Forderungen sind immer mehr in den Vordergrund getreten, und haben die gemeinsamen Ziele auch dadurch noch mehr in den Hintergrund gedrängt, weil die Gruppen der Linken die nationale Gleichberechtigung konsequenter und entschlossener gefordert haben als die Liberalen, und weil auch ihre nationalen Forderungen das Programm der Liberalen überholt haben.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein das Verhältnis aller Richtungen der Linken zu der ungarischen Regierung, bzw. zu den Radikalen zu untersuchen. Unser Ziel ist bloss, dass wir an einigen bezeichnenden Beispielen die Wirkung des Nationalismus zeigen, und darauf hinweisen wie diese Idee die Frontlinien durcheinander gebracht hat, und wie auch die verwirrten Zustände das Wasser auf die Mühle der Gegenrevolution getrieben haben.

Im Laufe der Zerlegung der Ereignisse, und in der Kenntnis, dass die einander gegenüberstehenden Gruppen stark von der nationalen Idee erfüllt waren, stellt sich unwillkürlich die Frage, ob die Geschichte nicht eine Alternative der Zusammenarbeit dieser gegeneinander kämpfenden Radikalen in sich getragen hat. Es ist unbestreitbar, dass auf der Plattform des Nationalismus das Gegenüberstehen eine Notwendigkeit

war, doch war neben dieser Tendenz auch eine andere immer gegenwärtig, und zwar die Identität der Forderungen der bürgerlichen Demokratie, deren Ziele gerade gegen den Hof Österreichs gerichtet waren. Unsere Zerlegung wird den Sieg der ersten Tendenz bestätigen, doch werden wir, die auffallend gleichen Ziele betrachtend, im Laufe der Untersuchung das Tragische in diesem Zwiespalt immer bedauern, was die damaligen Zeitgenossen natürlich noch nicht empfunden haben. Nur später haben die bitteren Erfahrungen der hier behandelten Geschehnisse den Gedanken der Vereinigung gereift. Das hat dann vom Herbst 1848, und hauptsächlich vom Frühjahr 1849 angefangen zu gutgemeinten, aber zumeist gescheiterten Versuche der Zusammenarbeit geführt.¹

Es liegt kein Widerspruch darin, dass gerade die Linke, die mit Zahlreichen Illusionen abgerechnet hat, den gemeinsamen Kampf auf sich nehmen wollte: in ihren Reihen hat über die ungeduldige nationale Ideologie das Interesse der Revolution die Oberhand bekommen. Ab Frühjahr 1848 haben sie für die Revolution gekämpft, oder zumindest daran geglaubt für sie zu kämpfen.

Im nachfolgenden beschäftigen wir uns eigentlich mit der Vorgeschichte der geplanten Verbandsbildung. Vom grossen Thema behandeln wir das ungarisch-slawische Verhältnis, und zwar die Tätigkeit der stärksten Gruppen der Linken (Kroaten, Tschechen, Slowaken, Linksflanke des slawischen Kongresses, ungarische Radikalen).

Das ungarisch-kroatische Verhältnis im Mai—Juni 1848

Die verwickelten Geschehnisse, und auch der bis zur Explosion aufgepeitschte Nationalismus waren ein recht guter Boden für die Intrigen der Konterrevolution. Die ungarische Regierung hat im April und Anfang Mai der kroatischen Bewegung grosse Zugeständnisse erteilt (die Einführung der nationalen Sprache im Unterricht, das Errichten der kroatischen Abteilungen im Innen- und im Justizministerium). Alldies war aber nicht in entferntesten genügend. Die am 25. März abgehaltene Versammlung in Agram, welche neben weitgehenden bürgerlich-demokratischen Forderungen radikale nationale Forderungen gestellt hat, zeigte, wie sich die Gegensätze auftürmen. Wir müssen noch dazurechnen, dass die sich ausfaltenden Kämpfe die zwei einander gegenüberstehenden Gruppen in der kroatischen Bewegung auf einem Gebiete: in der Stellungnahme gegen die ungarische Regierung vereinigt haben. Parallel mit der Verschärfung der ungarisch-kroatischen Gegensätze hat sich auch das Verhältnis der kroatischen Bewegung, und besonders ihrer sehr bedeutenden linken Flanke zum Hof von Österreich sehr verschlimmert.²

Der königliche Erlass vom 7-ten Mai hat grosse Empörung und eine Stimmung gegen Ungarn und Österreich erregt. Der Erlass hat die Generalkommandantur auf der Militärgrenze dem ungarischen Kriegsministerium untergeordnet. Der königliche Erlass wurde am 15-ten Mai in Agram, auf der Tagung des Stadtrates vorgelesen. Mehrere der Gegen-

wärtigen haben die Schrift dem vorlesenden Sekretär aus der Hand gerissen, und dann samt dem Bildnis des Palatins öffentlich verbrannt.³

Inzwischen wurde der Kampf immer härter. Die ungarische Regierung hat im Einverständnis mit dem Palatin die Entsendung eines königlichen Komissars nach Kroatien beschlossen. Bevor aber der königliche Komissar seine Tätigkeit begonnen hätte, schrieb der Banus von Kroatien einen Brief an den Palatin, in welchem er Protest gegen die an ihn und an den kroatischen Komitaten gerichteten königlichen und palatinischen Verordnungen erhebt, weil man mit diesen seine Autorität als Banus verletzen will (das war ein Hinweis auch auf den königlichen Erlass vom 7-ten Mai), und weil diese grösste Empörung in Kroatien-Slawonien erregen. Wie bisher, — schrieb er — wird er sich um Bestätigung seiner Verordnungen auch zukünftig unmittelbar zum König wenden, bis der Provinziallandtag keinen anderen Beschluss fasst. Der Palatin unterbreitete den Brief des Banus am 21-ten Mai dem ungarischen Ministerrat, wo man auf Kossuth's Vorschlag die Reise des Palatins nach Innsbruck beschlossen hat, damit er dort ein königliches Handbillet erwirkt, welche die Tätigkeit von Jelačić verurteilt.

Der Palatin fuhr in Begleitung vom Minister Eötvös nach Innsbruck, wo sie es erfahren haben, dass sich der neben dem Banus tätige Rat, etwa wie ein Ministerium, mit der Bitte zum Hof gewendet hat, der König solle die Tätigkeit dieses Organs bestätigen, um damit die Schärfe der Angriffe gegen den Banus zu nehmen. Die unter dem Präsidium von Erzherzog Franz Karl versammelte Konferenz hat am 28-ten und am 29-ten Mai über die genannten Fragen verhandelt. Die Konferenz hat vor allem das Zustandebringen eines Rates neben dem Banus abgelehnt und nach längerer Diskussion beschlossen, dass sie den zum 5-ten Juni justizwidrig einberufenen kroatischen Landtag nicht genehmigt, und den Banus höchstens 24 Stunden nach Übernahme des königlichen Erlasses zu Hofe bestellt, damit er mit dem Beauftragten der ungarischen Regierung über die kroatisch-ungarische Vereinbarung verhandelt.⁴

Jelačić hat den königlichen Erlass vom 29-ten Mai am 1-ten Juni erhalten, als er gerade zur Sitzung vom Rat des Banus ging. Jelačić hat den Erlass dem anwesenden radikalen Kukuljević und noch anderen Vertretern der Linken gezeigt, die ihn überredet haben nicht vor der Inauguration seiner Person — die feierliche Einsetzung war zum Ausüben seiner legitimen Macht unbedingt nötig — nach Innsbruck zu reisen. Die kroatische Linke hat den königlichen Erlass als eine Intrige des ungarischen Ministeriums aufgefasst, und war der Meinung, dass die Regierung auf diese Art den Banus in seiner legalen Tätigkeit verhindern wollte. Jelačić hat dieser Argumentierung Glauben geschenkt, und liess den königlichen Erlass im weiterfunktionierenden *Rat des Banus* vorlesen. Auch im Rate war man mit der Meinung von Kukuljević und seiner Gruppe einverstanden.

Das war also das Vorgesehne vom Brief, welchen der durch und durch österreichische General am 2. Juni an den König und den Erzherzog

Johann Karl geschrieben hat. In diesem Brief hat er den Einberufungsbefehl zwar untertänig, aber doch zurückgewiesen, und einfach nicht zur Kenntnis genommen, dass der Landtag nicht genehmigt wurde. Er hat noch mitgeteilt, dass er vorläufig nicht nach Innsbruck reisen kann, da die meisten Deputierten zum Landtag in Agram schon angekommen sind und das Verschieben der Tagung äusserst gefährlich wäre, weil es vorkommen könnte, dass man diese auch in seiner Abwesenheit abhält und eventuell verkehrte Beschlüsse fasst. In seinem Brief hat er sich auch darauf berufen, dass ihn der *Rat des Banus* nicht nach Innsbruck lassen würde und er sich den Weg mit dem Bajonett bahnen müsste, falls er trotzdem hinreisen wollte.⁵

Jelačić, der dem Hofe treue kaiserliche Offizier, war sich der Lage ebenso wie der Bedeutsamkeit der Linksflanke gut bewusst, und fand es für richtiger den Ratschlägen der Vertreter der Linken folgend in Agram zu bleiben, um seinen Einfluss gegen die Bestrebungen der Radikalen geltend zu machen. Mit diesem Schritt hat er gleichzeitig den Verband mit der Linksflanke noch verstärkt, welchen er aufs Spiel gesetzt hätte, hätte er den königlichen Erlass sofort befolgt. Jelačić wurde also vor der Linken auch diesmal nicht blossgestellt, und ausserdem rechtfertigte er sich zugleich beim Hof, was er natürlich der Linksflanke nicht mitgeteilt hat.

Inzwischen ist Batthyány dem königlichen Erlass gemäss in Wien eingetroffen, und hat am 8. Juni der Tagung des Ministerrates beige-wohnt, auf welchem der Erzherzog präsierte, und wo die Probleme des kroatisch-ungarischen Verhältnisses besprochen wurden. Die Tagung war mit Batthyány's Vorschlägen einverstanden, und beschloss die Herausgabe folgender königlichen Manifeste: die Befestigung der Würde des königlichen Kommissars von Kroatien, János Hrabovszky, und die Anweisung des Königs an Hrabovszky, dass er auf Grunde der früheren Erlasse das Verfahren gegen den Banus im Gange setzt. Das zweite Handbillet bezieht sich auf die Kroaten, Slawonen, und auf die Bevölkerung der Militärgrenze. Den Entwurf des Manifestes hat Kossuth verfasst, und Batthyány aus Pest mit sich gebracht. Das dritte Handbillet enthielt den Text der königlichen Antwort, die der Banus zu bekommen hatte. Diese königliche Antwort hat die Ungehorsamkeit des Banus wohl in mildem Ton, dennoch verurteilt, und hat ihn darauf aufmerksam gemacht, dass er mit der Eröffnung des abgelehnten Landtages ein solches Vergehen begangen hat, welches nicht ohne Vergeltung bleiben kann. Dies waren die Manifeste vom 10. Juni, die man in mehreren Tausenden von Exemplaren gedruckt, und auch im Amtsblatt kundgegeben hat.

Während dessen ist Jelačić in Innsbruck angekommen. Beim Hof hat man ihm schon verzeiht, er wurde recht gut aufgenommen, nachdem er aus Innsbruck an die Kroaten und die Leute vom Grenzgebiet, die im Heere von Radetzky gegen die Italiener gekämpft haben, einen Aufruf gerichtet hat, in welchem er sie auffordert, unerschütterlich neben dem Kaiser auszuharren. Dieser Aufruf — welchen Jelačić in Innsbruck hinter dem Rücken der Linken herausgegeben hat — war deswegen nötig,

weil auf Antreibung der kroatischen Linken in Kroatien und im Grenzgebiet eine grosse Bewegung zur Heimberufung der in Italien kämpfenden kroatischen Soldaten im Zuge war, und sich die Folgen dieser Bewegung auf den Schlachtfeldern bemerkbar machten. Jelačić ist dann, zufrieden mit den Ergebnissen seines innsbrucker Aufenthaltes, heimgekehrt.⁶

Der kroatische Landtag hat sich am 21. Juni, auf einer ausserordentlichen Tagung mit den veröffentlichten Manifesten beschäftigt. Über die Stimmung gibt uns der Abgeordnete M. Mesić in einem Brief, den er kurz nach der Tagung an A. T. Brlić geschrieben hat, eine bezeichnende Schilderung: „am 21-sten hatten wir eine so tobend bewegte Tagung, wie bisher noch nie. . . Solche offene Reden gegen den König und der österreichischen Machination habe ich bei anderen Gelegenheiten noch nicht gehört“. Und wahrlich, die Stimmung gegen den österreichischen Absolutismus, welchen die Linke dauernd anfachte, hat jetzt ihre Früchte gebracht. Zugleich hat aber auch die Antipathie gegen die ungarische Regierung ihren Höhepunkt erreicht.

Nach dem grossen Lärm, welcher dem Vorlesen der Manifeste zur Folge war, hat der zur Linken angehörige E. Vrbanić als erster das Wort ergriffen. Er hat die königlichen Erlasse als Verrat gewertet und hat die Nation zum sofortigen Aufstand gegen die Ungarn aufgefordert, wobei er den „schwäbischen König“ zum Verräter der Nation deklariert hat. Als zweiter hat Kukuljević gesprochen, der gefordert hat, „dass der schwäbische Verräter (nämlich der König) abgetan werde“, die Felder und die Wälder unter den Bauern verteilt werden, damit diese zur Verteidigung des Vaterlandes im Aufstand teilnehmen. Er forderte, dass man Emissäre nach Italien schickt, um die Grenzer nach Hause zu rufen. Kukuljević machte zum Schluss noch den Vorschlag, dass man sich mit einer Aufforderung an die slawischen Völker Europas – darunter auch an Russland – wendet, und Hilfe von ihnen verlangt. Am Ende der Tagung wurde ein Komitee gewählt, welches man mit einer diktatorischen Macht versehen hat.

Unterdessen ist die Nachricht angekommen, wie herzlich Jelačić in Innsbruck empfangen wurde. Bald darauf ist auch der Banus nach Agram zurückgekehrt, wo man ihn als Helden gefeiert hat. Jelačić hat die Lage für die Gegenrevolution gut ausgenützt und hat vom Landtag die Macht des Diktators erlangt. Unter solchen Umständen ist es dann Jelačić und der Rechten gelungen den Hass gegen Österreich zu unterdrücken, die früheren radikalen Bescheide zurückziehen zu lassen, und solche Beschlüsse zu erreichen, welche neben den nationalen Forderungen vor allem das Interesse Österreichs in den Vordergrund gestellt haben (z. B. das Kriegs-, Handels- und Finanzwesen kam unter den Wirkungskreis des Ministeriums in Wien, usw.). Zugleich sind aber in diesen Beschlüssen auch die Forderungen der Linken zur Geltung gekommen (z. B. das Einigen der von Kroaten bewohnten Gebiete, inbegriffen das Grenzgebiet, das Einführen der kroatischen Sprache in der Verwaltung, usw.), doch

bei weitem nicht in dem Masse, wie es auf Grunde des auf der Tagung vom 21. Juni entfalteten Einflusses der Linken zu erwarten war.⁷

Die dargelegten Ereignisse sind die wichtigsten Kettenglieder in diesem verwickelten Vorgang, und spiegeln ein Bild voller Widersprüche. Der gegenrevolutionäre österreichische Hof hat Jelačić im März zum Banus ernannt, hat ihm im April Kriegsmaterial geliefert, hat ihn dann in Mai und in Juni verleugnet und den Standpunkt der ungarischen Regierung angenommen. Die kroatische Linksflanke hat gegen den österreichischen Hof gekämpft, und gleichzeitig auch Jelačić unterstützt. Den Schlüssel zu diesen Widersprüchen gibt uns die Untersuchung des Verhaltens einiger Gruppen der kroatischen nationalen Bewegung, der Politik der ungarischen Regierung und des österreichischen Hofes, und der Auswirkung der internationalen Lage.

Vom Standpunkte der Ereignisse von Mai—Juni ist die Zerlegung der Lage der österreichischen revolutionären Bewegungen am wichtigsten. In diesen Monaten waren bedeutende Kämpfe in *Italien*, und auch die Aktion der *wiener Bevölkerung* hat den Hof zum Rückzug gezwungen. Zur selben Zeit waren Verhandlungen im Laufe, in welchen der ungarischen Regierung den Kroaten gegenüber Zugeständnisse erteilt wurden, nachdem die Regierung ihre Unterstützung dem Hof gegen die Italiener versprochen hat. Zu dieser Zeit hat die ungarische Regierung ihre Loyalität zum Hof und ihre Bereitschaft zur Vereinbarung oft bewiesen. Die den Slawen gegenüber eine österreich-ungarische Zusammenarbeit bestrebende Politik, war ein Vorzeichen des Ausgleiches, und meldete sich schon in den vierziger Jahren des XIX. Jahrhunderts im Kreise der führenden Politiker der ungarischen Opposition (Kossuth, Deák, Wesse-lényi).⁸

Auf diese Richtung deutet ein Artikel von Kossuth, der die feindliche Stimmung gegen Österreich, die sich am kroatischen Landtag vom 21. Juni offenbarte so kommentiert, dass der Hof den Kroaten keinen Galuben schenken, sondern sich den Ungarn anvertrauen soll, und seinen Sitz nach Buda (Ofen) versetzt: „König, Unser Herr! Du hast die Freiheit der Ungarn sanktioniert. Vertraue den Ungarn; versetze Dich mit väterlichem Anvertrauen in die Arme Deiner Ungarn. Diese Arme beschützen Dich gegen jede Höllenpforte. . . Ist der König in Buda, so ist der König und sein hoheitliches Haus gerettet.“

Zur gleichen Zeit hat Kossuth an Ferenc Pulszky, den Staatssekretär des Ministeriums im Hoflager Seiner Majestät, folgendes geschrieben: „Jetzt hängt alles, — auch unser Aussenministerium — davon ab, dass der König nach Buda kommt. Die Diplomatie des Reiches müssen wir leiten. . . Spreche vorsichtig mit den Gesandten der ausländischen Höfe und bereite sie darauf vor, dass auch sie sich hierher begeben, wenn der König hier sein wird. Und Buda muss das Zentrum sein. Ich gebe solange keine Ruhe.“ Es fehlten auch solche Stimmen nicht, die diesen Wunsch damit begründeten, dass Ungarn und die Hauptstadt „das Vorbild der Ordnung geworden ist. . . und dem Kaiser unsere Hauptstadt zur Residenz bezeigt, als den stabilsten Thronort.“

Diese Konzeption, welche an der Spitze mit der Habsburg Dynastie die Auferstehung des Ungarischen Reiches vom Mittelalter gewünscht hat, beruhte darauf, dass die ungarische Regierung an die Verwirklichung der *deutschen Einheit* geglaubt hat. Man dachte nämlich, dass Deutschland unter preussischer Führung in einer Form zustande kommen wird, in welcher sich die österreichischen Kronländer (mit Ausnahme von Galizien) zum Deutschen Reich anschliessen, und in diesem Fall das vergrösserte Ungarn mit seinen vielen Nationalitäten zum Zentrum, und die Ungarn zur dominierenden Nation des Habsburg Reiches werden.⁹

Die ungarische Regierung blieb also am Wege der Loyalität, doch dürfen wir nicht vergessen, dass sich der fortschrittliche ungarische Mitteladel sogar zu einem Kampf mit der Waffe gegen den Absolutismus vorbereitet hat, um die Revolution und die nationale Freiheit zu verteidigen. Diese Vorbereitungen waren die organischen Vorereignisse zum fortschrittlichen Kampf, der im September 1848 seinen Anfang genommen hat. All dies war auch schon deswegen natürlich, weil der Hof ein zweideutiges Spiel getrieben hat, und der ebenfalls gegen die Italiener sofortige Unterstützung gebende Banus sich als verlässlicheren Verbündeten bewiesen hat, als die ungarische Regierung.

Diese verwickelte Lage erklärt die Stellungnahme der kroatischen Linksflanke. Wie wir es schon bemerkten, hat diese radikale Richtung besonders im Mai, aber auch im Juni die Ereignisse, und selbst das Verhalten des Banus, beträchtlich beeinflusst. Die Abgeordneten der Linken haben ihr Misstrauen zum österreichischen Hof nicht nur Landtag von Juni, sondern auch in der Presse regelmässig aufgeworfen, und haben der Meinung öfter Ausdruck gegeben, dass die Ungarn mehr vom österreichischen Hof bekommen haben, als sie. Die Behauptung der Rechten, nämlich dass die Regierung der Monarchie die Slawen aufrichtig unterstützt, haben sie systematisch bezweifelt. Mehr als einmal haben sie die Frage gestellt, weshalb es nötig ist, dass ihre Treue zum österreichischen Herrscher unermässlich und unbegrenzt sei.¹⁰

Ihre Tätigkeit um die Sabotage des Kampfes gegen die Italiener zu befördern, richtete sich nicht zuletzt gegen den österreichischen Absolutismus. Zugleich war aber all dies mit einer starken Einstellung gegenüber dem Ungarntum verbunden, welcher durch die Loyalität der ungarischen Regierung zum Hof noch unterstützt wurde. Es ist nicht zu leugnen, dass die Nationalitätenpolitik der Regierung auch in diese Richtung ausgewirkt hat. Dass Jelačić scheinbar „aus den Gnaden gefallen ist“, was den Intrigen der ungarischen Regierung zugeschrieben wurde, hat den Einfluss dieser Stütze der Gegenrevolution im Kreise der Linken verstärkt. Das unbedingte Vertrauen in Jelačić und die Stellungnahme gegen die ungarische Regierung bildeten die gemeinsame Plattform, auf welcher die Zusammenarbeit von Jelačić und der Linksflanke beruht hat.

Es war bei den Radikalen allgemein zu beobachten, dass der ungarfeindliche Nationalismus in der Linken grösser war, als bei Jelačić und der Rechtsflanke. Das haben auch die Abgeordneten der Rechten bezeugt, als sie im Mai und im Juni im Landtag – die ungarische Regierung hat

damals eine loyale Politik geführt, und die Lage des Hofes war nicht stabil — neben der Vereinbarung mit den Ungarn Stellung genommen haben, was dem Interesse der Monarchie entsprochen hat.¹¹

Das gute Einvernehmen der Linken mit Jelačić hat es dann mit sich gebracht, dass die Stellungnahme gegen den österreichischen Hof in den Hintergrund getreten ist, und das Rüsten gegen die ungarische Regierung immer mehr in den Vordergrund trat, was bis zum Waffenangriff von September ungestört vor sich gehen konnte, weil nachdem die italienische Revolution im Juli bezwungen wurde, es der Hof nicht mehr nötig hatte der ungarischen Regierung weitere Zugeständnisse zu erteilen. Der Monat Juli war aber nicht nur deswegen eine Scheidelinie. Die Regierung hat, Kossuth's Initiative folgend, in kräftigerem Tempo Vorbereitungen zur Abwehr eines gegenrevolutionären Angriffes getroffen. Die Fronte wurden so immer deutlicher, die Zusammenarbeit der von Jelačić geführten kroatischen Bewegung und des österreichischen Hofes war durch die österreich-ungarischen Verhandlungen und die Zugeständnisse, welche die ungarische Regierung den Kroaten gegenüber bevorzugt bekommen haben, weiter nicht gestört.

Es ist zweifellos, dass die richtige Orientierung, besonders im Mai und im Juni, durch die Politik der ungarischen Regierung erschwert wurde: die Loyalität zum Hof und die Unterdrückung der Nationalitäten, weiter das zweideutige Spiel des österreichischen Hofes, das Verhalten von Jelačić, und die Enthüllung seines wahrlichen Antlitzes, — all dies erschwert die richtige Deutung der Lage. Und trotzdem können wir die kroatische Linke nicht freisprechen, sondern wir müssen ihre Politik verurteilen, mit welcher sie Jelačić unterstützt hat, bereits in dieser Periode. Wir haben es zu bedenken, dass die Aussagen mehrerer Vertreter der Linken es bezeugen, dass sie mit dem Despotismus des russischen Zarismus im reinen waren und diesen sogar verurteilt haben; dennoch hätten sie im Kampfe gegen die Ungarn die Hilfe Russlands nicht nur angenommen, sondern sie haben sogar gebeten darum.

So ähnlich müssen wir auch die Heimberufung der kroatischen Grenzer von der italienischen Front beurteilen. Diese Zurückrufung bezzielte nicht nur das Schwächen der österreichischen Gegenrevolution, sie bedeutete zugleich auch die Rüstung gegen Ungarn. Und wenn die Regierung auch loyal zum Hof war, so ist es doch unbestreitbar, dass das Volk seine Freiheit im Kampfe gegen den österreichischen Absolutismus errungen hat. Die kroatischen Demokraten konnten die Möglichkeit also nicht ausser Berechnung lassen, dass die von der italienischen Front heimkehrenden kroatischen Soldaten in der Unterdrückung der Freiheitsbewegung eines anderen Volkes des Reiches Hilfe leisten werden.

Auch das ist noch zu beachten, das die Linksflanke im Landtag einerseits — darüber wird später noch die Rede sein — für das Interesse des Bauerntums, für die Realisierung der fortschrittlichen Forderungen und die Zivilverwaltung der Militärgrenze gekämpft, und noch in vielen anderen Fragen den richtigen Standpunkt eingenommen hat, anderseits dem Hofe nachgelassen, und so dazu beigetragen hat, dass es Jelačić ge-

lungen ist die kroatische Bewegung auf die Seite der Gegenrevolution zu bringen. Obwohl die kroatischen Demokraten im Kampfe das Interesse des kroatischen Volkes auf ihrer Flagge trugen, müssen wir ihren oben-erwähnten Fehler trotzdem verurteilen.

Es gereicht ihnen aber zur Ehre, dass sie im Herbst 1848 ihren Irrtum erkannt haben, und viele von ihnen den Kampf gegen den Absolutismus der Habsburger aufgenommen haben. Wie wir schon erwähnten, hat die Linksflanke im Landtag – wo zwar schon Volksvertretung, aber immer noch eine Mehrheit der Adelligen war, – sogar über die im April gebrachten Gesetze hinaus, hart für die Befreiung des Bauerntums gekämpft, wobei die Stellungnahme ihrer Abgeordneten gegen die Entschädigung der Gutsbesitzer war. Es war das Ergebnis des Kampfes der Linken, dass im kroatischen Landtag die Einstellung der Hörigkeit beschlossen wurde, womit sie zwar nur die Verordnungen des ungarischen Gesetzes wiederholt haben, doch gingen sie weit über dieselben hinaus.

Der Zusammenstoss zwischen der von Jelačić geführten Rechtsflanke und der Linken war in der Frage der Militärgrenze besonders gross. Die Abgeordneten der Linken, in deren Reihen auch Gesandte der Militärgrenze befindlich waren, forderten das Einstellen der Militärverwaltung und das Einführen der Zivilverwaltung. Dieses Bestreben der Linken wurde fast in jedem Regiment von der Massenbewegung des Grenzers unterstützt. Trotzdem müssen wir feststellen, dass auch in den Bewegungen des Grenzgebietes eine Naivität zu finden war, die in Jelačić den kroatischen Patrioten geehrt hat, denn als die Grenzer sich gegen die österreichische Militärherrschaft gesträubt haben, war ihr gleichzeitiger Wunsch ausschliesslich unter das Kommando des Banus zu gehören. Das hat Jelačić selbstredend nicht im geringsten darin gestört, die Bewegungen der Grenzer unbarmherzig zu unterdrücken.

Im kroatischen Landtag hat man aber auch um andere bürgerliche Forderungen gekämpft. Die Linksflanke hat z. B. das Wort zur Abschaffung der Zünfte erhoben und wollte auch das Verhältnis der nationalen Bewegung zur Kirche regeln. So wurde die Tätigkeit der Linken für Jelačić und seinen Verbündeten in stets grösserem Masse unerwünscht. Trotz des steigenden Einflusses der Linken, ist es der Rechten mit verschiedenen Methoden immer gelungen Beschlüsse, die Kompromisse waren, zu erringen, und das hat mehr als einmal ihren Sieg bedeutet. Doch haben sie sich damit nicht begnügt: Jelačić hat im Juli den Landtag ganz einfach aufgelöst, obwohl es einen Beschluss für die ständige Tagung gab. Der ungarischen Revolution und der Regierung ist es aber nicht mehr gelungen diesen Schritt bei Zeiten zum Besten der eigenen Ziele zu benutzen.¹²

Libérale und Radikale im slawischen Kongress in Prag

Nach Agram müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf Prag richten, wo sich in der selben Zeit im Mai und im Juni bedeutende Ereignisse abspielten. Die Geschehnisse in Prag haben auch deswegen besonderes

Interesse für uns, weil die aus Ungarn geflüchteten Führer der slowakischen Bewegung, die wegen der ungeduldigen Nationalitätenpolitik der ungarischen Regierung zur Emigration gezwungen waren, in der tschechischen Hauptstadt Zuflucht gefunden haben.

Im Mai waren die Vorbereitungen des Kongresses der Slawen in Prag schon im Gange. In diesen Vorbereitungen hatte das tschechische liberale Bürgertum einen grossen Anteil. Es wollte den Kongress im Sinne seines grundsätzlichen politischen Programmes, — dem Austroslawismus gemäss, — zur föderativen Umstellung Österreichs benützen. Der slawische Kongress war auch für die Radikalen von grosser Bedeutung, so haben auch sie, zwar ausserhalb des liberalen Vorbereitungskomitees, die nötigen Vorbereitungen zu diesem, für die slawischen Völker so wichtigen Ereignis getan.¹³ Es ist selbstredend, dass sie ganz andere Ziele hatten, als die Liberalen. Sie wollten die Vereinigung der demokratischen Kräfte der slawischen Völker gegen den österreichischen Absolutismus sichern. Diese Konzeption der tschechischen Linken bedeutete aber keine Zusammenarbeit mit den ungarischen revolutionären Kräften. Der glühende Nationalismus auf beiden Seiten war — ebenso wie im ungarisch-kroatischen Verhältnis — ein fast unüberwindliches Hindernis.

Am slawischen Kongress hat sich zwischen den Liberalen und den Radikalen den Meinungsverschiedenheiten gemäss, ein harter Kampf entwickelt. Es ist nicht unsere Aufgabe diesen Kampf bis zu den kleinsten Details zu beobachten. Uns interessieren nur diese Momente des Zwiespaltes, die das Verhältnis zu Österreich berühren.

Der erste Punkt in der Tagesordnung des am 2. Juli eröffneten Kongresses war die Besprechung des gegenseitigen Verhältnisses der slawischen Völker. Mit diesem Problem war die Frage der Aufrechterhaltung von Österreich, und auch das Verhältnis der Slawen zu Österreich, eng verbunden. Darüber hat der Streit in der tschechoslowakischen Sektion schon am 3. Juli begonnen.¹⁴

Der radikale J. V. Frič berichtet in seinen Memoiren, dass der Historiker F. Palacký, der hochangesehene Führer der tschechischen Bourgeoisie, gleich zu Beginn der meritorischen Arbeit alles getan hat, um seine eigene Meinung, die mit dem Standpunkt der Mehrheit nicht einig war, dem Kongress aufzuzwingen. Die Slawen sollen also „die *Aufrechterhaltung Österreichs* (auf konstitutioneller Basis) als gemeinsames Programm mit der Bemerkung annehmen, dass der slawische Kongress *deswegen* zustande gekommen ist, damit das Reich unter jedwelchen Umständen verteidigt wird. Und diesen Vorschlag hat er als Präsident des Kongresses der tschechoslowakischen Sektion vorgelegt... Und diese seine eigene Proposition hat er aus dem von ihm verfassten Konzept wie einen etwa *verbindlichen* Vertrag vorgelesen... Es ist gewiss, dass *Palacký* kaum mit der Vorlesung seiner Proposition begonnen hat, als die Mehrheit der Anwesenden dazwischenrief, worauf er den Bogen mit der Proposition ärgerlich auf den Tisch geworfen, und den Verhandlungssaal empört verlassen hat. Und bis wir uns einer den anderen neugierig angeguckt haben, und sich mehrere Redner gegen *Palackýs* Proposi-

tion und Benehmen meldeten, hat Šafárik, der Präsident der Sektion, die Tagung zur *Geheimsitzung* deklariert und alle Anwesenden um völlige Verschwiegenheit gebeten.¹⁵

Mehrere Abgeordneten der liberalen Bourgeoisie waren neben Pa-lackýs Proposition, mit welcher dann L. Štúr, der Führer der slowakischen Bewegung, in scharfer Tonart polemisiert hat. „Ist es wirklich unser Ziel das Bestehen Österreichs zu erhalten? — fragte er —. Unser Ziel ist, uns selber aufrecht zu erhalten. Vor allem müssen wir uns selber dienen, und dann erst anderen. Bis jetzt bestand Österreich, und wir gingen dabei zugrunde. Was würde die Welt über uns sagen, wenn wir uns um nichts anderes, nur um das Erhalten Österreichs kümmern möchten? Mit dem Untergang Österreichs werden wir nicht auch zunichte. Wir können ohne Österreich leben, aber Österreich ohne uns nicht“.

Štúr hat über das Verhältnis der Slawen zu Österreich noch folgendes erörtert: „Bis jetzt hatten wir in Österreich keine selbstständigen slawischen Länder. Sagen wir es aus, dass wir als *selbstständige slawische Staaten im Rahmen Österreichs leben möchten*. Sagen wir es nicht, dass wir Österreich erhalten möchten, aber auch das nicht, dass wir ein austro-slawisches Reich gründen wollen. Damit verlieren wir die Sympathie der europäischen Völker.“ Am selben Tag hat Štúr in der Debatte noch folgendes über Österreich gesagt: „Was ist Österreich? Österreich ist die Quintessenz des Servilismus, der Spionage und ähnlichen schmutzigen Sachen. Was hat Österreich mit euch, Tschechen getan? Es hat euch als Werkzeug der schmachvollsten Regierung nach Polen geschickt. Was hat es mit euch getan, deren Geschichte es bezeugt, dass keine andere Nation so edel und so tapfer war wie die eurige, und heute seid ihre schändliche Werkzeuge des Servilismus... Es ist die grösste Schande, dass gerade wir Österreich erhalten wollen. Denn wenn wir das wollten, müssten wir gegen die Italiener und die Polen, und vielleicht sogar gegeneinander ins Gefecht ziehen“.¹⁶

Diese Offenbarungen Štúrs zeigen, dass die Führer der slowakischen Bewegung die austroslawische Ideologie der liberalen tschechischen Bourgeoisie nicht angenommen haben, sondern mit den radikalen tschechischen Demokraten zusammen, dem Wege des Kampfes gegen den österreichischen Absolutismus folgten. Štúr hat zwar das Zerstückeln Österreichs nicht offen und konsequent gefordert, doch unterscheiden sich seine zitierten Worte in grossem Masse von den Ansichten der Delegierten der tschechoslowakischen Sektion, die sehr zu Kompromissen geneigt waren. Štúr hat harte Kritik über den österreichischen Absolutismus ausgeübt, und hat es erkannt, dass das Aufrechterhalten des reaktionären Reiches gleich mit dem Bruderkrieg gegen die Nachbarvölker ist.

Štúr wurde durch diese gegenabsolutistische Offenbarungen zu den fortschrittlichsten Elementen des Kongresses erhoben. Seine entschlossene Stellungnahme gegen den Austroslawismus hatte bei den Teilnehmern des Kongresses grossen Anklang. Frič berichtet in seinen Memoiren ganz begeistert über dieses tapfere Auftreten Štúrs. Štúr — schreibt er — hat

sich in einer grossen, leidenschaftlichen Philippika gegen Palackýs Proposition, die austroslawische Ideologie, gestellt. Er hat das traurige Loos gerade der slawischen Stämme in Österreich in ergreifender Form geschildert. „Zum *alten* Österreich – zitiert Frič die Worte Štúr – in welchem wir so viele Elend kennengelernt haben, binden uns keinerlei dankerfüllte, oder verbindliche Andenken. Štúr hat all dies so lebenstreu und ergreifend geschildert, dass dem neben mir sitzenden Domherrn, Pešin, die Tränen gekommen sind, und dass es unter den Anwesenden niemanden gab, der die Argumente des Redners nicht bejaht hätte, und es widerstehen hätte können all das bis zu Ende zu applaudieren“.¹⁷

Štúr hat im Laufe der Verhandlungen die Justizdeutelei abgelehnt, da diese dem Interesse der Gegenrevolution gedient hat. Es wurde nämlich schon zu Beginn der Verhandlungen die Frage gestellt, ob der slawische Kongress bloss über das Beratungsrecht verfügt, oder auch für das Durchsetzen seiner Beschlüsse sorgen kann. Štúr war entschieden auf dem Standpunkt, dass der Kongress seinen Beschlüssen selbst Geltung verschaffen soll. Diese Auffassung richtete sich im Grunde genommen gegen Österreich, den es handelte sich um einen bedeutenden Wirkungskreis eines von der Reichsregierung nicht anerkannten Organes. Die Vertreter der liberalen tschechischen Bourgeoisie wollten nicht mit der österreichischen Regierung anbinden, doch war der Druck der Radikalen so gross, dass sie ein Zwischending als Lösung gewählt haben: sie wollten die Beschlüsse des Kongresses den gesetzlichen Vorschriften anpassen, und haben proponiert, dass man die Entscheidungen des Kongresses im Landtag der einzelnen slawischen Landmarken zur Genehmigung vorlegt.

Wir bemerken, dass Štúr gleichzeitig noch jene Proposition der Liberalen unterstützt hat, laut welcher es eine wichtige Aufgabe des slawischen Kongresses ist, freiwillige Truppen zu organisieren.¹⁸ Diese Konzeption erinnert an die Tätigkeit der kroatischen Linksflanke, die sie im Interesse der Heimberufung der kroatischen Grenzer ausgeübt hat. Auch am slawischen Kongress hat man in erster Linie auf einen Waffenangriff gegen die Ungarn gedacht, doch weist das Vorhaben der Radikalen gegen die Habsburger auch auf einen revolutionären Kampf hin, wie wir es auch im Falle der Kroaten gesehen haben, da man die kroatischen Truppen aus Italien und vom Interventionsheer der Gegenrevolution zurückberufen hat.

Das Ergebnis des Kampfes der Radikalen war ungenügend, deswegen haben sie sich zu einem energischerem Schritt entschlossen. Der polnische Philosoph K. Libelt aus Posen, Štúr, der russische Revolutionär Bakunin, und noch andere Abgeordnete der Linken im Kongress „haben das Ausarbeiten eines neuen Programmes vorgenommen, bei dessen Zusammenstellung sie das Interesse von sämtlichen slawischen Völkern in Betracht ziehen...“¹⁹ Doch waren sie gezwungen wegen dem bedeutenden Einfluss der Liberalen, in einigen wichtigen Fragen Zugeständnisse zu tun.

K. Libelt hat am 5. Juli einen Vorschlag zur Änderung des Programms des slawischen Kongresses vorgelegt. Wenn wir diesen Vorschlag mit dem Programm des Vorbereitungskomitees vergleichen, finden wir, dass sie voneinander sehr unterschiedlich sind. Das Programm des Komitees hatte die austroslawische Politik am Schilde und hat die nationale Frage in den Vordergrund des Kongresses gestellt. Hingegen hat Libelts Vorschlag vor allem die Forderungen der bürgerlichen Demokratie dem Kongress vorgelegt. Von den proponierten drei Aufgaben hat schon die erste gezeigt, dass es sich um einen grundsätzlich anderen Programmwurf handelt als die austroslawische Konzeption war, welche den Interessen der liberalen tschechischen Bourgeoisie unterworfen war. „Ganz Europa ist darauf aufmerksam, welche Zielsetzung wir haben; es wäre richtig, wenn wir es vor der Welt zum Ausdruck bringen würden, ob wir *Freunde der Freiheit, oder des Despotismus sind*: es ist also nötig, dass wir ein Manifest an die europäischen Völker herausgeben.“ Auch der zweite Punkt des Vorschlages spiegelt es, dass sich die slawischen Revolutionäre mit der allgemein betonten Phrase der Gleichgestelltheit der Slawen nicht zufriedengegeben haben, und es für wichtig hielten die Forderungen genau zu formulieren. Libelt hat proponiert, dass der Kongress die Wünsche und Forderungen der einzelnen slawischen Völker zum Kaiser befördert. Auch der dritte Punkt in Libelts Vorschlag war konkret und gut umgrenzt, welcher die Aufgaben und Modalitäten des Bundes der slawischen Völker angegeben hat.²⁰

Das Manifest zu den Völkern Europas muss Libelts Meinung nach, ausser den allgemeinen Prinzipien der Gleichberechtigung noch folgendes enthalten. Eine Nation kann nicht über eine andere Nation herrschen, und es ist das unantastbare Recht jedes slawischen Volkes, seine Regierungsform selbst zu bestimmen. Der Vorschlag hat das Sichern der Wahl der Beamten der Landesämter, der Bewaffnung der Nationen, der freien Presse, der Versammlungsfreiheit und der Religionsfreiheit für nötig gehalten. Der polnische radikale Politiker aus Posen hat sich zur Freiheit des Handels und der Industrie bekannt und hat ein einheitliches Handelssystem und das Abschaffen der Zollgrenzen gefordert. Er hat den Gedanken der Umorganisation des Gerichtes zum Zivilgericht, und der Einführung der allgemeinen und unentgeltlichen Volksschulung aufgeworfen. Diese seine Wünsche, die das Verbessern der Lage des Arbeiterstandes erwecken, sind besonders zu betonen.

Libelt hat auch die Frage der Vereinigung der slawischen Völker zur Sprache gebracht. Diese Einheit käme seiner Vorstellung nach in Österreich zustande. Weiter müssen sich die slawischen Völker dazu entschliessen, dass sie sich gegenseitig Hilfe leisten, gegen den Feind von aussen gemeinsam kämpfen, und dass sie die nationale Unterdrückung die auf ihnen lastet, abschaffen. Der Kongress, der alle zwei Jahre in einem anderen slawischen Land zusammengerufen wäre, würde zur Realisation dieses Bundes der slawischen Völker dienen. Libelt hat das Zustandekommen eines Zentralkomitees für die Sitzungen in der Zwischenzeit von einem Kongress bis zum anderen, sowie auch das Ver-

stärken der gegenseitigen kulturellen Beziehungen zwischen den Slawen proponiert. In seinem Programm waren noch: das Gründen slawischer Zeitungen, eine gemeinsame literarische Kommission, die slawische Bibliothek, und die Stiftung der Akademie. Das Manifest schliesst mit einer Aufforderung an die Nationen Europas, damit sie ihre Zwistigkeiten untereinander auf friedlichem Wege regeln. Im Programmentwurf wollte man übrigens den gesetzlichen Weg innehalten und es wurde betont, dass die Slawen nur in dem Fall die Waffe ergreifen, wenn ihre Rechte gefährdet, und ihre Forderungen nicht erfüllt werden.²¹

Dieser Entwurf entschiedete sich also wesentlich vom originalen austroslawischen Programm. Zwar war von Österreichs Vernichtung keine Rede im Entwurf, die Vereinigung der slawischen Völker wäre innerhalb der österreichischen Grenzen geschehen, und trotzdem ist die Ansicht Libelts von der Konzeption der Liberalen abweichend. Es ist etwas anderes innerhalb von Österreich auf bürgerlich-demokratischer Plattform einen slawischen Bund zustande bringen, und wieder etwas anderes ein Bündnis zur Erhaltung der Habsburg Monarchie zu schliessen. Das austroslawische Programm hat — wie wir wissen — die nationale Frage in den Vordergrund gestellt, hingegen haben die Radikalen die nationale Angelegenheit der slawischen Einheit mit den Forderungen der bürgerlichen Demokratie verbunden.

Nach Štúr und Libelt müssen wir über die Konzeption von Bakunin sprechen, welche die Ansicht zahlreicher Demokraten gespiegelt hat, bzw. auf ihre Entwicklung von grosser Wirkung war. „Ich weiss, dass sich viele von euch auf die Unterstützung der österreichischen Dynastie verlassen. Die Dynastie verspricht jetzt alles, weil sie uns braucht. Es fragt sich nur, ob sie ihr Versprechen halten wird, und ob sie Gelegenheit haben wird es zur erfüllen sobald sie ihre erschwächte Macht mit eurer Hilfe hergestellt hat? Ihr sagt, sie wird es erfüllen, aber ich bin überzeugt davon, dass sie es nicht tun wird. . . Ihr werdet sehen, die österreichische Dynastie wird eure Dienste nicht nur vergessen, sondern sie wird ihre schändliche Schwäche noch an euch rächen, da sie sich erniedrigt hat und euren verschwörerischen Forderungen schmeichelte. Die Geschichte der österreichischen Dynastie ist an solchen Beispielen viel reicher als diese anderer Dynastien, und ihr, gebildete Tschechen, die die unglückliche Vergangenheit eurer Heimat gut und gründlich kennt, ihr müsset es am besten wissen, dass weder die Liebe zu den Slawen und ihrer Freiheit, noch der Gefallen an der slawischen Sprache, der Sitten und Gebräuche die Dynastie in die Richtung der Slawenfreundschaft gebracht hat, sondern ausschliesslich nur der harte Zwang.“²²

Die Konzeptionen von Libelt, Štúr und Bakunin zeigen viel Verwandtschaft. Der russische Revolutionär war am meisten gegen den Habsburg Hof und die Gegenrevolution entschlossen. Die Auffassung der Vorhergehenden zeigte gewisse Kompromisse und sie erteilten auch Zugeständnisse dem Austroslawismus, indem sie innerhalb Österreich ein „selbstständiges“ slawisches Land zustande bringen wollten. All dies hat zugleich darauf hingewiesen, dass die Radikalen kein genau ausge-

arbeitetes Programm hatten, und Štúrs scharfe Rede gegen die Habsburger hat es schon besonders gut merken lassen, dass die projektierte slawische Einheit in Österreichs Rahmen zwar den Schein der Loyalität in Worten bewahrt hat, Österreich dadurch doch mit dem Zusammenbruch bedroht war. Damit war auch die österreichische Regierung im klaren. Abgesehen von der Irrealität des erwähnten Kompromisses, bzw. der unausgearbeiteten Konzeption, war diese auch schon deswegen widersprüchlich, weil man sich schwer „selbstständige slawische Staaten“ innerhalb von Österreich vorstellen kann. Trotzdem hatte die demokratische slawische Solidarität zahlreiche fortschrittliche Züge, was auch eine Äusserung Štúrs beweist, welche wir noch erwähnen möchten. Der Führer der slowakischen Bewegung hat es auf der Tagung des Kongresses am 5. Juli erklärt: „... es wäre angebracht, wenn wir es offen zum Ausdruck kommen liessen, dass wir unseren slawischen Brüder, die noch unterdrückt sind, im Erringen ihrer Freiheit Hilfe leisten möchten. Sprechen wir nur von den Slawen überhaupt, und nicht von den Slawen in Österreich“.²³ Štúr hat dabei vor allem an die unter türkischer Herrschaft siechenden Balkanslawen, und an die Polen und Serben in Deutschland gedacht, was zweifellos ein positives Bestreben war, denn es hat die von den Liberalen bis zum Äussersten verkündeten Grenzen Österreichs überschritten. Die austroslawische Mehrheit hatte nämlich aus Loyalität Angst die Forderungen und die Probleme des ausserhalb Österreich lebenden Slawen zu erwähnen.

Štúr hat also mit seinen Reden eine habsburgfeindliche Orientation bezeugt. Doch zugleich – und daraus können wir uns ein Bild vom regressiven Nationalismus der demokratischen slawischen Zusammenarbeit vorstellen – dachten weder Štúr, noch andere Radikalen dabei an die unterdrückten slawischen Völker, unter ihnen auch an die Russen selbst im despotischen Russland der Zaren. Wenn sie auch mit den im zaristischen Russland lebenden Polen sympathisiert haben, betrachteten sie die Bewohner des „slawischen“ Landes doch nicht als Unterdrückte. Sie haben es nicht bemerkt, oder sie wollten es infolge ihres slawischen Nationalismus nicht bemerken, wie gross die nationale Unterdrückung der slawischen Völker im zaristischen Russland ist. Wie wir sahen, hat die kroatische Linke eine ähnliche Kurzsichtigkeit bewiesen. Bei Untersuchung der anderen Seite der Frage, wären wir ungerecht, wenn wir nicht darauf hinweisen möchten, dass sogar in dieser Frühjahrsperiode der aufgepeitschten Leidenschaft sich die Spur einer blassen Tendenz des Zusammenhaltens mit den nicht slawischen Völkern gezeigt hat. Auf radikalen Einfluss stehen folgende Zeilen im Aufruf des slawischen Kongresses den man an Europas Völker gerichtet hat: „... wir proponieren das Zusammenrufen eines allgemeinen europäischen nationalen Kongresses zur Lösung der internationalen Fragen, denn wir sind davon überzeugt, dass sich die freien Nationen eher verstehen werden, als die Berufsdiplomaten.“²⁴

Der slawische Kongress konnte aber seine Arbeit nicht beenden, da als Folge der Provokation von Windischgrätz der Prager Aufstand aus-

gebrochen ist. Der Angriff seitens Windischgrätz ist nicht zuletzt wegen der kräftigeren Tätigkeit der Linksflanke im Kongress eingetroffen. Obwohl die Mehrheit im Kongress nicht gefährlich für Österreich war und sogar den Standpunkt des Austroslawismus, der die Regierung unterstützte, vertreten hat und so die Beschlüsse, bzw. die Dokumente des Kongresses auch in diesem Sinne verfasst wurden, trotzdem haben die radikalen Demokraten ihre Stimme immer häufiger im Kongress hören lassen. „Der slawische Kongress – schrieb Bakunin – hat in den letzten Tagen einigemal seine Richtung geändert... und gewann allmählich einen gesamtslawischen, liberalen, demokratischen Charakter und hat aufgehört den Zielen der österreichischen Regierung zu dienen. Und das war sein Todesurteil.“²⁵

Das ungarisch-slawische Verhältnis im Prager Kongress

Am ersten Tag der Verhandlungen, also zur selben Zeit als Štúr seine Rede wider Österreich hielt, hat er in der tschechoslowakischen Sektion zum Kampf gegen die ungarische Regierung aufgerufen. Zu allererst – sagte er – muss man die ungarische Hegemonie zunichte machen, das ist die Hauptaufgabe der Slawen. Die Bestrebung der ungarischen Regierung mit dem österreichischen Hof eine Vereinbarung zustande zu bringen, muss verhindert werden. Das wäre für die Slawen nämlich unvorteilhaft. „Die Ungarn wollen mit aller Kraft zum Mittelpunkt der österreichischen Macht werden, deswegen rufen sie den Kaiser nach Ungarn.“ Die Führer der slowakischen Bewegung haben also die bekannte Konzeption der ungarischen Regierung gesehen, und waren – wenn auch nicht so leidenschaftlich wie die Kroaten, – ausdrücklich dagegen. Auch aus Štúrs früheren Äusserungen konnten wir es wahrnehmen, dass Stellungnahme gegen die Habsburger bei den Slowaken, genauso wie bei den Kroaten, mit einer ungarne-feindlichen Einstellung verbunden war.

M. M. Hodža, ein anderer Führer der slowakischen nationalen Bewegung, hat sich auf der selben Sitzung gegen die ungarische Regierung gestellt, und hat die Beziehungen der Polen mit den Ungarn für ungut gehalten. Seiner Meinung nach bedeutet das den Verrat des Slawentums.²⁶

In der Stellungnahme gegen die Ungarn blieben auch die Vertreter der liberalen tschechischen Bourgeoisie nicht zurück. Sie haben die Nationalitätenpolitik der ungarischen Regierung verurteilt. Es waren einige die energisch, andere die nur im allgemeinen die Befreiung der Slawen und das Sichern ihrer nationalen Rechte forderten.

Auf der Verhandlung der tschechoslowakischen Sektion kam die Abtrennung der Slowaken von Ungarn in der Form von zwei Alternativen in Sprache. Die eine war die gehätschelte Konzeption der romantischen slawischen Geschichtschreibung: das „Widerherstellen“ des Grossmährischen Reiches. Auch die andere Alternative hat die Vergangenheit in Betracht gezogen: der Anschluss Slowakiens zum Tschechischen Königreich. Štúrs nächster Mitarbeiter, J. M. Hurban billigte keine der beiden Alternativen. Er verlangte vom Kongress, dass man den Kampf der

Slowaken gegen die unterdrückende Politik der ungarischen Regierung unterstützt. Die slowakische Bewegung — sagte er — bestrebt das Verbessern der Lage des slowakischen Volkes, und das Sichern seiner nationalen Rechte, doch „eine Lostrennung (nämlich von Ungarn) und das Zertrümmern der tausendjährigen Formen ist unter den jetzigen Verhältnissen nicht so leicht, und wengleich es sich um Unterdrückung handelt.“

Auch M. M. Hodža, der ein mässigerer Führer als Štúr oder Hurban war, hat im grossen und ganzen so ähnlich gesprochen. Seine Äusserung unterscheidete sich von Hurban darin, dass er den Kampf gegen die ungarische Regierung weniger scharf betont hat. Auch Hodža sprach darüber, dass es schwer ist ein tausendjähriges Zusammenleben zu unterbrechen, aber er ging noch weiter, und machte auch auf die tausendjährige Beziehungen aufmerksam, die sich zwischen den Slowaken und den Ungarn ausgestaltet haben. Es ist nennenswert, dass nach seinem Argumentieren die Ungarn nicht nur die Unterdrücker, sondern auch die „Verbündeten“ der Slawen waren. Bis jetzt — sagte er — hat in Ungarn die Aristokratie geherrscht, deren Macht aber von der Revolution vernichtet wurde, und die neuen, veränderten Verhältnisse erlauben — mit gewissen Bedingungen — das Zustandebringen der freundlichen Beziehungen. Er erinnerte damit im Zusammenhang an die Forderungen, die am 10–11. Mai in Liptószentmiklós beschlossen wurden. Am Ende seiner Rede hat er zwar den Standpunkt des Austroslawismus angenommen, das bedeutete aber nicht, dass er mit der Lostrennung von Ungarn einverstanden war.²⁷

Auf Hodžas Rede hat Hurban geantwortet: „Was Hodža im Interesse der Beziehungen zwischen den Slowaken und den Ungarn gesagt hat, — erörterte er — stammt aus seinem friedlichen Charakter der alles verbinden und vergütigen möchte. Ein solcher Charakter ist sehr gut im Frieden, aber nicht in den heutigen revolutionären Zeiten. Die Slowaken waren niemals Verbündete der Ungarn, sie waren ihnen immer untergeordnet, wie die Sklaven.“ Hurban hat seine Worte slowakenfeindlichen Schritten der ungarischen Regierung begründet, und hat dann auf die grosse Macht des ungarischen Edelstandes hingedeutet: „wir müssen es offen gestehen, meine Freunde, — betonte er — dass das freie Leben der Slowaken dort beginnt, wo der ungarische Einfluss aufhört. Die mächtigste Aristokratie und der Despotismus sind ein Teil der ungarischen Nation. Die Ungarn sind eine echte mongolische Nation, welche die Freiheit und die Rechte der Menschen nicht in Ehren hält, die mit den Slowaken ungeduldig und unbarmherzig ist, und das Volk hasst.“ Da der Kongress — hat er fortgesetzt — keine Möglichkeit zur Einstellung der ungarischen Unterdrückung hat, so bittet er die Delegierten sie sollen es aussagen, dass den Slowaken die gleichen Rechte gebühren wie den Ungarn, und dass sie ihrem Mitempfinden Ausdruck geben. In dieser Offenbarung Hurbans war der Demokratismus mit einem bis zum Äussersten gesteigerten ungeduldigen und voreingenommenen Nationalismus verbunden. Im Zusammenhang mit den slowakischen Bauernbewegungen konnten

wir seine Sympathie für das Volk kennenlernen, und jetzt haben wir auch eine Ahnung von seinem glühend nationalistischen Ideengang bekommen.²⁸

Am 7. Juli, auf der Sitzung des Generalaussschusses vom slawischen Kongress, stand ebenfalls die Frage des ungarisch-slowakischen Verhältnisses im Mittelpunkt. Die südslawische Sektion missbilligte, dass sich die Slowaken von Ungarn nicht abtrennen wollen. Kušljan, der Abgeordnete der kroatischen Linken hat die Meinung ausgesprochen: die Slowaken verstärken unumgänglich die Ungarn statt der Slawen, falls sie im Rahmen des ungarischen Staates bleiben wollen. Kušljan betonte, dass die Südslawen fest entschlossen sind sich von Ungarn zu trennen, und das hat die Folge, dass die Slowaken gezwungen sind gegen ihre slawischen Brüder, die Serben und die Kroaten zu kämpfen. Hurban hat Kušljan den Standpunkt der Slowaken wiederholt erklärt und erörterte, dass ihre nationale Bewegung den Kampf der Südslawen gegen die ungarische Regierung auch dann unterstützen wünscht, wenn die Slowaken sich von Ungarn nicht lostrennen.

Auch Štúr hat sich in die Debatte eingemengt, und hat es in seiner Zusammenfassung festgestellt, dass es unrichtig wäre, wenn die Slowaken neben einer offenen Trennung Stellung nehmen würden. Einerseits sind sie nicht so ausgerüstet wie die Kroaten oder die Serben, andererseits würde auch das slowakische Volk die Lostrennung von Ungarn nicht billigen. Es ist also vorläufig nicht angebracht die Selbstständigkeit zu fordern. Er hat die Serben und die Kroaten aufgefordert, sie sollen den Kampf nur beginnen, und die Slowaken werden nicht hinter ihnen zurückbleiben. Diese Argumente haben aber die südslawischen Abgeordneten nicht überzeugt, obwohl auch J. P. Šafárik, der angesehene slowakische Wissenschaftler und liberale Politiker, die Notwendigkeit dieser Richtung der slowakischen Politik erklärt hat.

Im Laufe der Debatte haben mehrere serbische und kroatische Gesandte, und auch die drei Führer der slowakischen Bewegung öfter das Wort ergriffen. Hodža hat darauf hingewiesen, dass wenn die Slowaken, auch der ungarischen Krone angehörig bleiben, so sind sie trotzdem die Verbündeten ihrer slawischen Brüder. Hurban widersetzte sich in seinem Argumentieren der Ansicht, die ihre Politik für unaufrichtig und zweideutig gehalten hat. Er wies darauf hin, dass es in der Politik der anderen slawischen Völker ähnliche Fälle schon gegeben hat. „Sollen wir denn den Kampf mit der ganzen Welt aufnehmen? Jede Nation führt ihre Politik auf Grunde der eigenen Verhältnisse; natürlich wäre es auch unser Wunsch, dass die Slawen ein grosses Reich bilden. Man sagt uns schwach, weil wir nicht kämpfen wollen. *Die Ungarn sollen uns nur geben, was wir verlangen. Wenn sie uns nicht unterdrücken, ergreifen wir den Säbel nicht gegen sie. Gebe man den Serben das was sie verlangen, und sie werden genauso nicht kämpfen*, sonst müssten sie sich vor der ganzen Welt schämen. Wenn aber die Ungarn unsere Forderungen nicht erfüllen, so komme der Kampf.“²⁹

Im Laufe der Zerlegung des ungarisch-slawischen Verhältnisses können wir den Standpunkt der Polen nicht unerwähnt lassen. Wenn wir die

Stellungnahme der Polen kurz charakterisieren wollen, so müssen wir feststellen, dass diese im allgemeinen zwischen den Ungarn und den in Ungarn lebenden Slawen geschwankt hat. Dieses Verhalten der Polen war dazu geeignet, dass sie der Vermittler seien, denn sie näherten sich der Ansichten beider Parteien mit Verständnis. Freilich waren die den einzelnen Ländern angehörige Gebiete, bzw. die Richtungen der Emigranten, auch in dieser Frage anderer Meinung. Die galizianischen Polen haben sich den Slawen wegen der Frage der Ukraine gegenübergestellt. Wieder die Polen aus Grosspolen (Poznań) haben grosse Hoffnungen an den slawischen Kongress geknüpft, da der deutsche Herrscherstand ihre Bewegung nicht viel bevor blutig vernichtet hat. Ausserdem waren sie es, die die Einheitsbestrebungen der Deutschen am meisten befürchteten. Diese Befürchtung war die gemeinsame Plattform mit der tschechischen nationalen Bewegung. So waren ihre Beziehungen mit den Slawen in Österreich äusserst intensiv und aufrichtig.

Dasselbe können wir auch über die von A. Czartoryski geführte Rechtsflanke der Emigranten sagen, die schon früher enge Beziehungen mit den Slawen in Österreich aufrechterhalten hat. Diese Gruppe bekam eine besonders wichtige Rolle in den Versuchen der Versöhnung und des Zusammenhaltens zwischen den Ungarn und den Slawen. Die Linksflanke der Emigranten hat ganz unterschiedlich von der Gruppe Czartoryskis, gegen den prager slawischen Kongress Stellung genommen, und hat, genauso wie die Ungarn und die Deutschen, das zaristische Russland dahinter stecken gesehen. So kam diese Gruppe als Vermittler garnicht in Frage.³⁰

Werfen wir einen Blick auf einige polnische Initiativen zu Beginn des Kongresses. Der General H. Dembiński, der in der Gruppe von Czartoryski war, hat schon während der Vorbereitung des Kongresses Schritte getan, das ungarisch-slawische Verhältnis zu verbessern. Dembiński hat im Namen der polnischen Emigranten einen Brief an den Grafen M. Thun, den Präsidenten des Vorbereitungskomitees vom Kongress, geschrieben. Frič hat darüber in seinen Memoiren folgend berichtet: „Seine Hauptproposition war, dass die Slawen im Prager Kongress sich in der Richtung der Vereinbarung und der Näherung der Südslawen und der Ungarn betätigen, und in diesem Interesse auch Deputationen nach Pest und nach Zagreb geschickt werden, welche eine Vereinbarung befördern.“

Die Rolle der Polen als Vermittler zwischen den Ungarn und den Slawen, kam auch im Kongress zur Geltung. Am 5. Juni haben sie im Generalausschuss vorgeschlagen, dass die Serben, Kroaten und Slowaken ihre Forderungen nicht zum Herrscher, sondern der ungarischen Regierung weiterbefördern sollen. In Bezug auf die schon bekannte Polemie zwischen den Slowaken und den Südslawen, war am 7. Juni, auf der Sitzung des Generalausschusses vom slawischen Kongress, P. Malisz, der galizianische polnische liberale Politiker der Meinung, dass die Vereinbarung, und das Abschliessen der Debatten nötig ist. Er hat seine Südslawischen Brüder gebeten keinen europäischen Krieg zum Aus-

bruch zu bringen, und auch die Freiheit der Polen in Rücksicht zu nehmen.³¹ Bakunin, der russische Revolutionär hat darüber in seinen Geständnissen berichtet, dass die Polen während der Zeit des Kongresses viel von Kossuth und den Ungarn gesprochen haben, und dass sie gute Beziehungen mit ihnen hatten. Wir erwähnen noch, dass er selbst schon zur Zeit des Kongresses die Slawen aufgefordert hat mit den Ungarn eine Vereinbarung zu schliessen, und „einen Beauftragten nach Ungarn zu Kossuth zu schicken, aber nicht im Namen des Banus Jelačić, sondern in diesem der vereinigten slawischen Nationen. . .“³² Im Gegensatz zu den Radikalen bei den Slawen war also Bakunin mit den wahren politischen Ansichten von Jelačić im reinen.

Die öffentliche Meinung in Ungarn und der slawische Kongress

Was war der Standpunkt der ungarischen Regierung, der ungarischen Liberalen und der Plebejer in der Slawenfrage, war in diesen Monaten eine Möglichkeit zur Zusammenarbeit? Es war schon öfter die Rede davon, dass die ungarische Regierung gewisse Massnahmen gegen die slowakische Bewegung getroffen hat, woraus wir sehen können, dass der ungarische Mitteladel die bürgerlichen intellektuellen Führer der slowakischen Bewegung nicht als Verhandlungspartner angenommen hat. Diese Tatsache blieb selbstredend nicht ohne Wirkung auf die Stellungnahme der tschechischen, bzw. slawischen Bewegungen. Dazu müssen wir noch hinzufügen, dass die ungarische Regierung alles was die begrenzten Möglichkeiten erlaubten getan hat, um die Tätigkeit des slawischen Kongresses auf diplomatischem Wege auszugleichen.³³

Die ungarische Presse hat sich viel mit dem slawischen Kongress befasst, und hat zumeist die Politik der Regierung, deren Richtung wir schon angedeutet haben, popularisiert. Die Zeitungen haben teilweise kürzere Berichte, teilweise längere Referate gebracht, aber auf alle ihre Äusserungen ist ein feindlicher, nationaler Ton bezeichnend.

Die Zeitungen der Linken waren über die Ansichten der Radikalen der slawischen Bewegungen nicht orientiert, sie haben in den Zielsetzungen der Tschechei bloss die grundsätzliche Richtung, den Austroslawismus, das heisst die Erhaltung von Österreich gesehen. Ein Unterschied war aber doch: die ungarischen Zeitungen der Linken haben den slawischen Kongress *von links* angegriffen, sie haben also nicht in letzter Linie die gegenrevolutionäre Politik der slawischen Rechten verurteilt.

Die Artikel, die in der ungarischen Presse erschienen sind, charakterisiert das Vergrössern und Übertreiben der Ereignisse. Diese Erscheinung ist auch in den die slowakische Bewegung betreffenden Briefen, Referaten und Verordnungen der Regierung und der Regierungsbehörden Oberungarns zu beobachten. Zweifellos hatte eines auf das andere seine Auswirkung, bis schliesslich der Glauben an die „panslawische Gefahr“ herangewachsen ist, der schon in den vierziger Jahren ein bemerkenswerter Komponent des ungarischen Nationalismus war.³⁴ Eine ähnliche

Rolle hat auch die deutsche Presse gespielt, deren Verleumdungen die ungarischen Zeitungen mehr als einmal übernommen haben.

Die Aufmerksamkeit der ungarischen Presse hat schon die Vorbereitung des slawischen Kongresses erweckt. Das radikale Blatt „*Reform*“ hat Štúr angegriffen, weil sein Name auf der Einladung war, die der slawische Kongress herausgegeben hat.³⁵ Das rechts eingestellte *Nemzeti Politikai Hírlap* (Nationales Politisches Nachrichtenblatt) berichtet darüber, dass „die Deputierten der grosslawischen Rassen, besonders aber auch die Russen schon angekommen sind“ zum Prager Kongress. Es ist aber allbekannt, dass infolge der peinlichen Loyalität gerade der austroslawischen Politiker, die ausserhalb der Grenzen Österreichs lebenden Slawen nicht als offizielle Teilnehmer zum Kongress eingeladen wurden. So hatte die slawische Verhandlung einen einzigen russischen Teilnehmer, den schon erwähnten Revolutionär, Bakunin.³⁶ Dieser Bericht hat also den ungarischen Nationalismus nicht einschlafen lassen, und hat nur dazu gedient, dass er Stimmung gegen den slawischen Kongress macht. Auch das hat der Wahrheit nicht entsprochen, dass sich die slawischen Völker im Kongress nicht verständigen konnten und deswegen sich der deutschen Sprache bedienen mussten, und bis sie das nicht taten, „die ganze Sitzung eine Scene beim Turm zu Babel war“. Übrigens hat diese scheinbar frappierende Tatsache ausser den Zeitgenossen auch die bürgerliche Geschichtschreibung über ein Jahrhundert betont. Obenerwähnter Bericht diente auch zur Erregung der Gemüter, und sagt in der Fortsetzung noch folgendes: „Die Abbildung des bekannt übertriebenen Tschechen Fester, als slawischer Herzog gekleidet, wird überall in der Stadt herumgetragen.“³⁷ Das war genauso eine zielbewusste Entstellung, wie folgende, die auch die deutsche Presse übernommen hat: die tschechische Bevölkerung von Prag hat sich vom feierlichen Aufzug nach Eröffnung des Kongresses ferngehalten.

Das *Pesti Hírlap* (Pester Nachrichtenblatt) hat diese falsche Nachrichten wiederholt. Aber die Nummer 70. des *Pesti Hírlap* hat noch weitere Unwahrheiten behauptet. Das Blatt brachte die Nachricht, dass die Kasse, aus welcher man die tschechischen Emissäre bezahlt hat, leer geworden ist, weiter, dass man Štúr und einige seiner Mitarbeiter verhaftet hat, und dazu wurde noch hingefügt: „Na, diese Herren werden Zeit dazu haben, die Konstitution des grossen slawischen Reiches zu schreiben“. Zum Schluss: die Prager waren nicht nur passiv, sondern sie wollten den slawischen Kongress auseinanderjagen.³⁸

Diese Entstellungen eigneten sich ausgezeichnet dazu den slawischen Kongress in der ungarischen öffentlichen Meinung verhasst zu machen, und ihn um alles Ansehen zu bringen.

Hören wir uns an, was Frič über diese falschen Nachrichten schreibt. „Nur ein Hirnvernagelter konnte es glauben, oder wie ein Papagei anderen nachsagen, dass wir uns an diesem Abend (es handelt sich von der Eröffnung. — E. A.) nicht gut verständigen konnten. Zur gegenseitigen Näherung genügte uns ein strahlender Blick, zum gemeinsamen Schritt nach vorne ein einziger Wink, zum Enthusiasmus für die gemeinsame

Idee einige Worte, die auf begeisterten Widerhall im Herzen jedes erwachenden Slawen getroffen haben. Einige Worte, welche von den Zábojen und Cyrill-Methoden angefangen, unsere sämtlichen slawischen Brüder gut verstehen“. Frič hat betont, dass sich die Delegierten in den verschiedenen Kommissionen und Sektionen ihrer eigenen Sprache bedienten, und gegenseitig gut verstanden haben. Viele der Teilnehmer, so auch Štúr, haben alle slawischen Sprachen gekannt; die Mehrheit der Polen beherrschte zumindest zwei, die meisten Tschechen drei, aber mindestens zwei slawische Sprachen. „Jedes Wort der feierlichen Reden ist vom Herzen zu Herzen gedrungen, und ist schon durch den schwungvollen Vortrag und der ausdrucksvollen Mimik für jeden verständlich geworden. Die deutsche Sprache haben wir im Kongress, und auch im gegenseitigen Verkehr aller slawischen Gäste vollkommen beseitigt“.³⁹

Ähnlicher Weise war auch die Behauptung der ungarischen und deutschen Zeitungen nicht stichhältig, nämlich „dass die Bevölkerung von Prag unseren feierlichen Aufzügen und werten Gästen gegenüber *Gleichgültigkeit* bewiesen hätte, oder sogar überhaupt keinen Ausdruck ihrer *Sympathie und Begeisterung* gegeben hätte. Der unser ruhmreiches, altes Prag damals aus der apathischen Ohnmacht in wundergleicher Art zu sich kommen sah, — fuhr Frič in seinen Erinnerungen fort, — . . . dem . . . bleibt dieses prachtvolle Erlebnis für immer im Gedächtnis. Und hat uns wohl dieses immer heitere und erkenntnisfrohe Volk verstanden? Darüber sollen sich die neidischen und trockenen Schwätzer den Kopf nicht zerbrechen“. Das tschechische Volk — endet Frič seine Erörterung — hat die slawischen Gäste für immer in das Herz geschlossen.⁴⁰ Und wenn die Erörterung von Frič auch nicht ganz frei von tschechischen, bzw. slawischen nationalistischen Illusionen war, — denn das konnte sie auch nicht sein, — so können wir seine Aussage doch annehmen, denn diese ist auch von anderen Angaben bezeugt.

Die ungarischen Zeitungen kritisierten auch den Vorschlag der Tagesordnung des Kongresses. Im *Pesti Hírlap* ist folgendes zu lesen: „Dem herausgegebenen Programm nach wird nichteinmal über die eigentlichen Fragen verhandelt, man sieht nur soviel daraus, dass von einem slawischen Reich in Österreich geträumt wird, mit dem Anschluss der Serben. Die Grenzen wären das tschechisch Riesengebirge, die Karpaten das Adriatische Meer und der Balkan. Schöne Sache! Und was sagen die Ungarn dazu?“⁴¹ Zweifellos hat das Programm des slawischen Kongresses die föderative Umgestaltung Österreichs erwünscht, doch suchen wir das zitierte Konkretisieren der Grenzen des „slawischen Reiches“ umsonst unter den Dokumenten des Kongresses. Das förderte nur den Nationalismus, und machte Stimmung gegen die Slawen.

Die ungarischen Zeitungen haben vom Material der Verhandlungen im slawischen Kongress in erster Linie solche Äusserungen herausgehoben, welche ungarfeindlich waren. Das spiegelt sich auch in zwei Zeitungen der Linken. „Ein slowakischer Pfarrer aus Ungarn hielt die erste Rede in der slawischen nationalen Versammlung und rief die Tschechen mit schäumendem Zureden den in Ungarn unterdrückten Slowaken zur Hilf

zu eilen. Worauf die Versammlung mit grossem Pathos aufrief: »Wir werden ein Heer gegen sie sammeln!«⁴² Dieser Pfarrer hätte Štúr, Hurban oder Hodža sein können; es ist Tatsache, dass alle drei gegen die ungarische Regierung Stellung genommen haben. Es war wirklich die Rede davon, dass der Kongress die Slowaken in Ungarn unterstützt, und auch das Organisieren freier Truppen war geplant. Štúr hat sich aber auch gegen Österreich gewendet, und darüber steht nichts im radikalen Blatt, obwohl sich die ungarischen Plebejer und Štúr in dieser Frage einig waren. Das Blatt hat auch nicht zur Kenntnis genommen, dass die Führer der slowakischen Bewegung kein Lostrennen von Ungarn wollten, und dass Hodža die ungarisch-slowakischen Beziehungen in positiver Form erwähnt hat.

Die richtige Orientation war in der damaligen Zeit natürlich sehr schwer, und die Hauptrichtung im Kongress war — wie wir wissen — der ungarfeindliche Austroslawismus. Wie aber weiter unten zusehen ist, waren die Ansichten der slawischen Linken der Konterrevolution gegenüber bekannt, und so hat auch der slawenfeindliche Nationalismus in der ungarischen Presse der Linken das Erkennen der gemeinsamen Ziele gehindert.

Auf den Unterschied der Stellungnahme der Regierung und dieser der radikalen Zeitungen haben wir schon hingewiesen. Das radikale Blatt *Március Tizenötödike* (Der fünfzehnte März) hat die Punkte der Tagesordnung von der linken Seite getadelt, und missbilligte vor allem die Tendenz der Aufrechterhaltung von Österreich. „Im Programm wird es ausgesprochen, — schreibt das Blatt *Március Tizenötödike* — dass die Allheit der zerfallenden Monarchie nur durch das Einigen der Slawen in Österreich gerettet werden kann. . .“ Das Blatt beendet die Bekanntgebung des Vorschlages der Tagesordnung damit: „Endlich wird der österreichische Kaiser — dessen Thron unterstützend all diese schönen Sachen geschehen — von all dem verständigt.“⁴³ Ein solches Aufwerfen der Fragen weist darauf hin, dass das radikale Blatt vor allem die austroslawische Orientation des Kongresses gebrandmarkt hat, und wir können garnicht darin zweifeln, dass der glühende Nationalismus durch das Verhalten der den gegenrevolutionären Hof unterstützenden Mehrheit im Kongress, nur noch weiter verstärkt wurde.

Gegensätzlich zum *Március Tizenötödike*, hat das Blatt *Pesti Hírlap* von der Regierung erwartet, dass sie die Verhandlungen des Kongresses verhindert, und hat auch die zitierte Stellungnahme Štúrs gegen Österreich missbilligt. All dies stand in völligem Einklang mit der Loyalität, welche die ungarische Regierung Österreich gegenüber bewiesen hat. „Ich weiss nicht, — schrieb das Blatt *Pesti Hírlap* — ob man in Prag am 31. Mai die berühmte panslawische Versammlung abhalten wird? Aber ich glaube standhaft, dass die Regierung keinerlei nennenswerte Verordnungen zur Kontrolle der dortigen Mentalität und zur Unterdrückung der möglichen Ausbrüche herausgegeben hat.“

In einem anderen Artikel hat Zsigmond Kemény, über die Verhandlungen des Kongresses berichtend, folgendes geschrieben: „. . . Štúr, ein

slowakischer Hetzer, hat den Stab über Österreich gebrochen, dessen purer Name schon – wie er sagte – seinen Busen mit Galle und Wut erfüllt“.⁴⁴ Das revolutionäre Auftreten gegen den österreichischen Absolutismus haben die Radikalen nicht zur Kenntnis genommen, doch die Regierung hat es auf eigener Art aufgetischt: demnach versuchte man den antislawischen Nationalismus der öffentlichen Meinung zur Verstärkung der Loyalität zum Hof zu verwenden. Dasselbe haben wir schon in ungarisch-kroatischer Relation gesehen.

Die nationalistische Gehässigkeit wurde von solchen Erläuterungen, wie diese im *Pesti Hírlap*, noch befördert. „Die Slawen wollen solche Invasionen vollziehen, wie einst die Germanen, die Hunnen und die Vandalen“. „... auch das alte Prag hat mit der Scheinheiligkeit aufgehört. Es hat seine Maske abgenommen und jetzt kann ganz Europa sehen, dass es in Wirklichkeit nichts anderes ist als das, was wir schon längst vermuteten, nämlich das Nest der slawischen Propaganda und der Ordnungstörung.“⁴⁵

Die Artikel der ungarischen Zeitungen haben die Bestrebung des Kongresses, der Unterdrückung der slawischen Völker ein Ende zu machen und ihre nationalen Rechte zu sichern, ganz energisch zurückgewiesen. Die ungarischen Blätter haben – gleich der ungarischen Regierung – gegen die Anklage protestiert, eine unterdrückende nationalitätenpolitik geführt zu haben. Das *Március Tizenötödike* schreibt in der Bekanntmachung der Programmpunkte des Kongresses über den bezüglichen Punkt der Tagesordnung: „Weiter wird das Mahnwort an Ungarn gerichtet, wegen der gewaltsamen Politik, welche es gegen die unschuldigen und berechtigten illyrischen Bewegungen fordert; es wird feierlich deklariert, dass die Slawen in Österreich einen Aufstand für die Angelegenheit ihrer illyrischen Verwandten anstiften, falls Ungarn mit dem bisherigen System der Unterdrückung nicht aufhört(!); es wird deklariert, dass die ungarische Nation »muss sich's gefallen lassen«, dass sich die Slawen in ihrem Landtag ihrer eigenen Sprache bedienen.“⁴⁶

Das Blatt *Kossuth Hírlapja* (Kossuths Zeitung) hat über die Proklamation des slawischen Kongresses erörternd zurückgewiesen, dass die ungarische Nation die Slawen je unterdrückt hätte. „Wenn wir einen Fehler begangen haben, – ist es im Blatt zu lesen – so besteht er darin, dass wir die Tendenz, die unter dem Vorwand die slawische Literatur zu entwickeln verhüllt wurde, in Wirklichkeit aber gegen uns gerichtet war, nicht bei Zeiten beschränkt haben.“ Das Blatt hat die Aufforderung, die in der Proklamation des Kongresses an die ungarische Regierung gerichtet war, nämlich das Einstellen der Unterdrückung der Slawen in Ungarn, umgekehrt: „Es hätte sich eher geziemt zu sagen (seitens des Kongresses – E. A.), unsere kroatischen, slowakischen, serbischen und russischen Verwandten, hört auf mit der Wut, die ihr gegen die mit uns zusammen wohnende ungarische Rasse hegt; ihr verbannt unbarmherzig jeden, der es wagt auch nur das kleinste Zeichen der Sympathie für das Mutterland zu zeigen.“ Diese Zeilen beweisen, dass die ungarische öffentliche Meinung nicht imstande war das Wesentliche in der ungarischen nationalen Frage

zu erkennen. Das zeigt sich auch in der weiteren Feststellung des Artikels, welche zwar die positiven Momente der Proklamation des Kongresses Wahrgenommen hat, aber garnicht daran dachte, dass die ungarische Regierung die nationale Freiheit auch der slawischen Völker im Lande sichern müsste. Die Proklamation des Kongresses – schreibt *Kossuth Hirlapja* – „trug den Wahlspruch Freiheit Gleichheit, Brüderlichkeit auf der Stirne und erklärte die natürlichen Rechte der einzelnen Menschen, wie auch der Völker als unantastbar. Und wäre es nur dabei geblieben, würden wir die Proklamation mit Freude begrüßen“. ⁴⁷ Als würde sich die Freiheit und die Gleichheit auf die Rechte der Nationalitäten nicht beziehen!

Die ungarischen Zeitungen haben also die Öffentlichkeit in nationalistischem Geist über den slawischen Kongress orientiert, und wenn auch die liberalen und die radikalen Meinungen über den Kongress im Grunde genommen auch die gleichen waren, so war der Nationalismus der Radikalen auch auf diesem Gebiete ungeduldiger, was mit dem riesigen Hass gegen den österreichischen Absolutismus zu erklären ist. Den Unterschied in der Beurteilung des Kongresses begründet also der grundsätzliche Widerspruch zwischen den Liberalen und den Radikalen; es ist doch bekannt, dass die liberale ungarische Regierung eine Vereinbarung mit dem österreichischen Hof bestrebte.

Werfen wir aber auch auf die andere Seite einen Blick. Die Aussage von Frič zeigt die Gegenseitigkeit des Nationalismus der beiden Nationen, wie der eine auf den anderen wirkte. Als zwei ungarische Beauftragte nach Prag gekommen sind, haben sie die slawischen Nationalisten zu den Feierlichkeiten der Eröffnung des Kongresses und auch zu den Verhandlungen nicht zugelassen. Einige Jahrzehnte später hat Frič folgenderweise gewertet: „Mit Schanden müssen wir es gestehen, dass wir damals ein so grosses Vorurteil für alles was ungarisch war hatten, dass wir sie ziemlich derb abgewiesen haben.“

Das Erscheinen der ungarischen Beauftragten in Prag biete der liberalen tschechischen Bourgeoisie und dem österreichischen Hof gute Gelegenheit dazu, dass jetzt sie den nationalistischen Hass verschärfen. „... sie haben ein wahres Märchen über irgendwelche Gesandte ausgedacht. Ihrer Meinung nach wurden die Gesandten nach Prag geschickt, dass sie uns gegen *Windischgrätz* aufhetzen, und dadurch die Verhandlungen des Kongresses vereiteln, oder aber... dass sie uns zur bewaffneten Erhebung überreden.“ ⁴⁸

Dem Hof ist es gelungen die zwischen den Slawen und den Ungarn stets grösser werdenden Gegensätze, und den auf beiden Seiten aufgepeitschten Nationalismus in grossem Masse noch weiter zu steigern. Ein bemerkenswertes Beispiel statuiert dazu der Prager Aufstand. Es war die Folge der gegenrevolutionären Intrigen, dass die wiener, die deutschen und die ungarischen Demokraten sich fast ohne Ausnahme diesem Kampf entgegensetzt haben.

Der Prager Aufstand und die ungarische öffentliche Meinung

Es ist keine Möglichkeit gegeben uns mit dem prager Juni-Aufstand, mit diesem heroischen revolutionären Kampf des tschechischen Volkes und der Plebejer⁴⁹ gegen die feudale Grossmacht Österreich, zu beschäftigen. Wir müssen aber bemerken, dass der innere Kampf, der zwischen den liberalen und demokratischen Richtungen früher schon, und auch im Kongress geführt wurde, während dem Kampf der Waffen noch weiter bestanden hat. Der ausgestaltete Kampf hat die austroslawisch eingestellte Bürgerschaft schwer getroffen, so hat diese ihr möglichstes getan ein Kompromiss mit dem österreichischen Hof zu schliessen. So der Auftritt von Windischgrätz, wie die Antwort der Prager bedeuteten die erste Niederlage der austroslawischen Politik. Statt dessen schenken wir unsere Aufmerksamkeit dem Charakter des Kampfes, was ein wichtiges Problem ist, und uns im Zusammenhang mit dem Nationalismus besonders interessiert. Schon seit dem Ausbruch des Prager Aufstandes hat sich die Frage gestellt, ob dieser ein tschechischer, bzw. slawischer nationalistischer Kampf war, oder ob er gegen die österreichische Konterrevolution gerichtet war. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass die zeitgenössischen ungarischen, deutschen und österreichischen Demokraten einen slawischen nationalen Kampf in Prager Aufstand gesehen haben. Doch es war keine Rede davon.

Im Prager Aufstand, und in den mit ihm verbundenen Bauernbewegungen der Umgebung von Prag, haben auch Deutschböhmen (Arbeiter und Bauern, Kleinbürger und die kleinbürgerliche Intelligenz) teilgenommen. Trotz der Politik der tschechischen und deutschen liberalen Bourgeoisie, die die nationale Frage in den Vordergrund gestellt hat, war also der Prager Aufstand doch keine eng tschechische Angelegenheit, sondern eine weit ausgedehnte revolutionäre demokratische Bewegung, in welcher Tschechen und Deutsche gemeinsam gegen die Konterrevolution gekämpft haben. Das bezeigen auch die österreichischen Behörden, und die Äusserungen der zeitgenössischen liberalen Politiker.

Böhmens Statthalter, Graf L. Thun, hat in seinem Umlaufschreiben vom 23. Juni 1848, das er an die Bezirksleiter wegen der Anordnungen für das Aufrechterhalten der Ordnung herausgab, folgendes festgestellt: „... der Prager Aufstand war keine nationale Bewegung der slawische Bevölkerung gegen die Deutschen, sondern eine revolutionäre Bewegung gegen die Regierung und die Wehrmacht; zweifellos waren es zum grössten Teil die Gesandten der revolutionären Studenten die die Bewegung geschürt und unterstützt haben, in welcher die Revolutionären ohne nationalen Unterschied teilgenommen haben, zwar stammen die Aufständischen und die Hetzer in der Mehrheit aus der slawischen Bevölkerung.“ Thun hat in seinem vertraulichen Brief an den Ministerpräsident Pillersdorf den selben Gedanken erörtert. Der Prager Aufstand war nicht der nationale Kampf der Tschechen und der Deutschen, sondern dieser der radikalen Elemente verschiedener Nationen gegen die österreichische Regierung, den Adelstand und die Beamten.⁵⁰

Windischgrätz hat aus verschiedenen Gegenden des Reiches und aus dem Ausland viele Dankschreiben für das Bezwingen des Prager Aufstandes erhalten. Bei dieser Gelegenheit hat er eine Deklaration herausgegeben in welcher er sagt, dass er „nicht wegen der Parteikämpfe zwischen den Nationalitäten die Waffe ergreifen musste, sondern zum Niederschlagen des allgemeinen Aufstandes.“

Während der Zeit des Prager Aufstandes, ging am 17. Juni eine Deputation aus Tschechen und Deutschen nach Wien um die Anklage zurückzuweisen, laut welcher der Prager Aufstand der Kampf der Nationalitäten, namentlich der Tschechen und der Deutschen gegeneinander gewesen wäre.⁵¹ Wie sehr der Prager Aufstand die Slawen die zum Kongress in der Stadt waren vereinigt hat, zeigt das Verhalten der Slowaken, die der ungarischen Regierung und dem Stützpfiler der Gegenrevolution, Österreich, gleichfalls gegenüber standen. Wir haben schon öfter auf die progressive Tätigkeit der slowakischen Führer hingewiesen, welche auch das enge Zusammenhalten mit den tschechischen Radikalen bezeugt.⁵²

Die Slowaken haben schon auf der Versammlung vom 11. Juni teilgenommen, welche im Geiste der Protestierung gegen die dem Aufstand in Prag vorangehenden Provokationen von Windischgrätz verlaufen ist. Ja sogar der Redner von grossem Erfolg dieser Versammlung war Hurban. Seine feuerige, slowakische Rede hat zur Einheit und zum Bewahren der errungenen Freiheit angeregt, und hat damit dazu beigetragen die revolutionäre Stimmung aufrecht zu erhalten. „Er hat die Jugend zum Ausbarren und zur Furchtlosigkeit angespornt. Er sagte, dass es sich um die Beschützung der teuersten und schätzbarsten Habe der freien Bürger handelt, für die man sogar sein Leben nicht schonen darf.“⁵³

Die Slowaken haben nicht nur die aufregenden Tage vor dem Aufstand mitgemacht, sondern haben auch im Aufstand selbst und im Gefecht auf der Barrikade teilgenommen. Als der Aufstand ausgebrochen ist, war Hurban in den Reihen der Erbauer der Barrikaden, demnach hat er, die Waffe in der Hand, gegen zwei Angriffe von Windischgrätz gekämpft. Seine Kameraden im Gefecht, die Verteidiger der benachbarten Barrikade, waren Schlosser, Kupferschmiede und Binderburschen. Von den Slowaken die sich in Prag aufgehalten haben, wurde A. Kubányi, aus dem Komitat Liptó, verwundet. Ausser ihm haben noch zwei Junge, J. Volko und A. Kellner, aus Liptószentmiklós im Barrikadengefecht teilgenommen.⁵⁴

Zur Zeit der häftiger werdenden Kämpfe, am 15. Juni, haben Štúr und noch mehrere, darunter auch der Russe Bakunin, im Klementinum (das Gebäude des Seminars gegenüber der Karlsbrücke) Frič ihre Teilnahme in den Kämpfen angeboten, „zur Abwehr des Angriffes, der kürzlich zu erwarten ist“. Štúr hat sich an der selben Stelle im Kampf beteiligt.

Die Slowaken haben auch in den äusserst schweren letzten Tagen heldenhaft ihren Mann gestellt. „Der Techniker Vanek, der Kommandant der Barrikade unter der Brücke, ergriff vom Gipfel der Barrikade die

rot-weiße Flagge, und bis die anderen vom Turm ober ihm und um ihm herum von den Barrikaden und von hinter den Schranken der Brücke die Schleuse von Malá Strana ins Feuer genommen haben, sang er mit Skuherský und Kopp, der aus *Selmebánya in der Kleidung der Bergwerker* angekommen ist, unseren erhabenen Gesang, den »Hej Slowané«. (Kopp hat übrigens die Kämpfe von Pfingsten ebenfalls beschrieben). Dem Gesang haben wir uns alle am Platz, im Klementinum und auf den Barrikaden aus voller Kraft angeschlossen.⁵⁵

Am Tag der Kapitulation hat Štúr einen Brief an Jozef Frič geschrieben, in welchem er mit Hurban zusammen anmeldet, dass sie Prag verlassen. „Da wir wahrnehmen, dass in Prag seitens der Bürgerschaft ein Verrat geschehen ist und wir nichtmehr in Sicherheit sind, haben wir uns mit Hurban zur Abreise entschlossen, nachdem wir Ihnen unter solchen Umständen weiter nicht helfen können.“⁵⁶

Auch Hodža hat sich in diesen revolutionären Tagen in Prag gehalten. Er hat in den Waffenkämpfen nicht teilgenommen, aber die Briefe die er in den Tagen des Aufstandes seiner Frau schreiben hat bezeugen, dass er mit seiner ganzen Sympathie auf der Seite der Revolutionären war. Am 19. Juni, nach der Kapitulation von Prag, hat er seiner Frau ausführlich über den Aufstand berichtet. Er hat festgestellt, dass in den Tagen vor dem Ausbruch des Aufstandes die reaktionäre Partei der Aristokraten ein Attentat gegen die Freiheit der tschechischen Nation vorbereitet hat, und „die alten Verhältnisse wiederherstellen wollte.“ Er sprach über die Vorbereitungen der Radikalen und der Studenten, die sich von jeder Provokation hüteten, damit die Reaktion ja keinen Grund hat gegen den slawischen Kongress aufzutreten. Die Demonstration gegen Windischgrätz und die Provokation des Militärs hat er als Augenzeuge geschildert. Vor dem Gebäude des Oberkommandos „haben die Soldaten das unbewaffnete Volk unerwartet überfallen“, und nach der entstandenen Wirrnis folgte der revolutionäre Aufstand. „Binnen zwei Stunden hat man in Prag 1.000 Barrikaden aufgestellt. Das Militär wurde aus der Alt- und Neustadt gedrängt“. Wenn die Radikalen den Aufstand besser vorbereitet hätten — schrieb er — wäre er nicht ohne Erfolg gewesen. Die Barrikaden wurden aber nur von wenigen Leuten verteidigt. Hodža berichtet vom Gefecht selbst, welches in der Altstadt mit Erfolg geführt wurde. Auch in der Neustadt kämpften die Aufständischen heroisch, trotzdem dort die breiten Strassen schwieriger zu verbarrikadieren waren als die engen Gassen der Altstadt. „Die Gewehr- und Kanonengeschosse fielen auf der Hauptstrasse von Nachmittags bis zum Abend ununterbrochen auf die Häuser, die Barrikaden und die Verteidiger. Aber man hat auch tüchtig von den Barrikaden, den Fenstern, den Dächern und den Geschäften auf das Militär geschossen.“ Zum Schluss berichtete er noch über die Einnahme der Neustadt, wie Windischgrätz Prag unbarmerzig bombardieren liess, und über die Kapitulation der Stadt.⁵⁷

Die Niederlage des Prager Aufstandes, die vor allem mit der Übermacht der Gegenrevolution zu erklären ist, hat auch in der slowakischer

Bewegung eine Wendung verursacht. Der Demokratismus der Bewegung hat seine Spitze in der Unterstützung des Prager Aufstandes erreicht. Die Liquidierung des Prager Aufstandes hat die Rechtsorientierung der slawischen Bewegungen, und die Zersprengung der Radikalen, besonders aber der Tschechen, zur Folge gehabt. Es war nicht zuletzt infolge dessen, dass sich die slowakische Bewegung, die sich bisher auf die tschechische Linke gestützt hat, von den Radikalen abgewendet hat, und bei den von Liberalen, bzw. der Rechten geleiteten und auf der Seite der Gegenrevolution kämpfenden slawischen Bewegungen Unterstützung suchte. In der Periode zwischen März und Juni 1848 hat sich nämlich die von Štúr geführte, die Mehrheit bildende Gruppe nach links verschoben, und damit hat die ganze slowakische Bewegung der demokratischen Richtung gefolgt. Diese Orientierung hat sich nach dem Monat Juni geändert. Hurban und Štúr sind nach Agram und Karlowitz, Hodža nach Wien gereist, um die nötige Unterstützung für einen Waffenaufstand der slowakischen Bewegung zu erlangen. Die Liquidation des Kampfes gegen den österreichischen Absolutismus in Prag hat also die ungarfeindliche Einstellung noch mehr in den Vordergrund gestellt. Dazu hat noch die aufgeschürte nationalistische Gehässigkeit beigetragen, die sich während des Prager Aufstandes, und auch danach, in Österreich, Böhmen, Deutschland und Ungarn im Zusammenhang mit den prager Ereignissen in der öffentlichen Meinung verbreitete.

Die liberalen Tschechen haben z. B. verbreitet, dass der Prager Aufstand die Folge ausländischer Provokation, namentlich dieser der ungarischen Emissären war. Auch die deutsche Bourgeoisie hat einen nationalistischen Standpunkt vertreten. Die deutsche Presse verlautbarte, dass der Prager Aufstand eine deutschfeindliche Bewegung war. Im Zusammenhang damit haben sie es nicht gescheut, solche unglaubliche Nachrichten aus der Luft zu verbreiten, wie, wie wenn die Tschechen Österreich für 7 Millionen Rubel an den russischen Zar verkaufen wollten. Auch das gehörte noch zum Stimmungmachen, dass die tschechischen Politiker von den Russen gekauft wurden, und dass auf die Deutschböhmen das Gemetzel der Bartholomäusnacht wartet. So ähnliche Nachrichten haben sich auch in Wien verbreitet. Auch das war ein solcher Unsinn, dass der Anschluss von Böhmen an Russland auf der Tagesordnung ist.

Das frankfurter Parlament hat den Beschluss genehmigt, dass man die preussische, sächsische und bayerische Regierungen auffordert der österreichischen Regierung Hilfstruppen zu schicken, weil man das Leben und Vermögen der prager Deutschen verteidigen muss. Frič berichtete von einem hetzerischen Artikel, der in der Zeitung „*Deutscher Volksfreund*“ in Teplice erschienen ist: „Wir können uns vorstellen – schrieb er – was man von uns dachte, wenn man es gewagt hat drucken zu lassen, dass die prager Frauen leibliche Furien sind, und die Deutschen in der schrecklichsten Drangsal leben, weil wir sie auf Schritt und Tritt quälen und mißhandeln. Einem deutschen Studenten hat man beide

Hände abgeschnitten, und dann so laufen lassen. Es stockt einem das Blut in den Adern.“⁵⁸

Über die Grausamkeiten der Radikalen im Prager Aufstand haben auch die Konterrevolutionären mit Vorliebe falsche Nachrichten verbreitet. „... Was man alles den Soldaten darüber vorgeschwätzt hat, – schrieb Frič in seinen Memoiren – wie wir und unser Volk angeblich mit den Verletzten und in den einzelnen Kasernen überfallenen Grenadiern und Jäger umgegangen sind! Dutzendweise hätten wir sie blind gemacht, anderen hätten wir Hände und Füße abgeschnitten und die Sterbenden durchgestochen und totgeschlagen“. Auch das wurde verbreitet, dass die Radikalen eine ganze Kompanie niedergemetzelt haben, weil sie gehamsterte Ware bei ihnen gefunden haben. Davon war selbstredend nur soviel wahr, dass das Militär tatsächlich requiriert hat. Sobald jemand die Barrikadenkämpfer in Schutz genommen hat, wurde er angegröbt. Ein Staboffizier hat diejenigen, die die Aufständischen zu entschuldigen suchten, Hunde genannt. Als Mensdorf während dem Aufstand das Kommando für kurze Zeit von Windischgrätz übernommen hat (in Wien war man nämlich wegen dem Aufstand besorgt und es kam sogar die Ablösung von Windischgrätz in Sprache), hat im Militär eine riesige Hetzerei gegen das Volk von Prag begonnen. Infolge der Propaganda war die Stimmung im Militär so, dass falsch Windischgrätz tatsächlich abdankt, es „die gedemütigte Stadt auf eigene Faust okkupiert und in Brand steckt so, dass dort kein Stein auf dem anderen bleibt.“ Diese systematisch gegen uns gehetzten Leute – schreibt weiter Frič – „hätten es schwerlich mit Beweisen begründen können welche furchtbare Freweltat Prag gegen sie begangen hat, dass sie die Stadt der Erde gleich machen wollten“.⁵⁹

Auch die Wiener Demokraten wurden durch die nationalistische Agitation getäuscht. In der Hauptstadt des Reiches war das wichtigste Argument, dass in Prag Schritte getan wurden zur Gründung eines slawischen Reiches. Das Verbreiten dieser falschen Nachrichten wurde durch die Gleichzeitigkeit des Aufstandes und des slawischen Kongresses sehr erleichtert. Es war zu einer Zeit, in welcher auf den Verhandlungen des Kongresses die tschechische liberale Bourgeoisie die führende Rolle gehabt hat. Eben deswegen ist es gelungen den Prager Aufstand vor den Wiener Revolutionären, und wie wir sehen werden auch einem grossen Teil der ungarischen Radikalen, für eine slawische nationalistische Bewegung darzustellen. Hurban schrieb kurz nach der Unterdrückung des Prager Aufstandes in einem Brief über seine wiener Erfahrungen: „In Wien herrschte in der Zeit des Prager Aufstandes grosse Antipathie gegen den Slawen, und diese herrscht heute noch... aber wenigstens diese furchtbaren Lügen werden langsam entblösst, und die Zeitungen beginnen es zu widerlegen, dass in Prag die Deutschen und die Slawen gegeneinander gekämpft hätten. Sie kommen langsam darauf, dass Windischgrätz nichts anderes in Prag getan hat, als was er auch in Wien tun wollte“.⁶⁰

Von ähnlicher Stimmung berichtete auch Frič. Nach dem Prager Aufstand war er in Wien, und hat dort in seiner Rede — die er in der Aula der Universität hielt — versucht, die falschen Vorstellungen der wiener Revolutionären von den prager Juni-Ereignissen zu widerlegen. „Meine Worte haben einen wahrhaftigen Sturm zum Ausbruch gebracht — schrieb er —. Die Studenten teilten sich auf zwei Lager. Ich konnte feststellen, dass der grössere Teil meinen Worten den Glauben schenkt, es blieben aber auch noch gegenteilige Meinungen die Windischgrätz in Schutz genommen haben, weil sie ihn für den tapferen Verteidiger der deutschböhmischen Nationalität halten“.⁶¹

Auch die Stimme der ungarischen Presse war feindlich. Der tschechischen und deutschen liberalen Bourgeoisie und dem ungarischen Mitteladel ist es gelungen den Standpunkt der Mehrheit der ungarischen Linken zu beeinflussen. Vor allem möchten wir den Standpunkt und das Verhalten der ungarischen Regierung, und die Äusserungen der ungarischen Presse über die prager Revolution prüfen.

Die ungarische Regierung hat, nach dem sie durch den Palatin Windischgrätz aufsuchte, das Verfahren gegen die Teilnehmer des Kongresses, bzw. des Aufstandes in Gang gesetzt. Eine solche Untersuchung benachrichtigt uns darüber, wie sich die in Ungarn aufenthältliche tschechische, polnische und südslawische Intelligenz im Zusammenhang mit dem slawischen Kongress organisiert hat. Mór Perczel, der Leiter der landespolizeilichen Sektion, schrieb in seiner Meldung zum Innenminister: „Auch hier in Pest hat der Panslawismus nicht weniger sein böses Spiel getrieben, als unter der slawisch sprechenden Bevölkerung des Landes. Die offene Hetzerei, das heimtückische Freundschaftschliessen und das Zerteilen der Proklamationen hat nur nachgelassen, seitdem einige der Hetzern verhaftet wurden. Übrigens ist die Landespolizei, ausser der hiermit vorgetragenen Information, nicht im Besitz solcher Dokumente oder Schriften, welche im Aufsuchen der böhmischen Regierung, — im Anlass dieser Meldung, — angegeben sind“. Innenminister Szemere hat diese Meldung von Perczel dem Palatin weiterbefördert. Der Palatin wandte sich dann zum Justizminister Deák, dass er ihm die Schriften sendet, die man bei Stojakovič, einem Teilnehmer des slawischen Kongresses gefunden hat. Deák hat in seiner Antwort mitgeteilt, dass er die Schriften auf Bitte der prager Untersuchungskommission früher schon weggeschickt hat, und hat zugleich gebeten, dass man ihn vom Resultat der Untersuchung, mit Bezug auf die Teilnehmer aus Ungarn — hier erwähnte er unter anderen auch Štúr — verständigt. All dies widerspiegelte die Zusammenarbeit der nach dem Prager Aufstand tätigen Untersuchungskommission mit der ungarischen Regierung.⁶²

Eine andere Untersuchung hat die ungarische Regierung auf Grund der Geständnisse von M. Thuránszky begonnen. Thuránszky, ein Rechtspraktikant aus dem Komitat Zemplén, wurde nach dem Prager Aufstand verhaftet. Thuránszky hat vor der Untersuchungskommission ein Bekenntnis gemacht, das aber voller Lügen war. Es ist nicht ohne Interesse, sich mit diesem Bekenntnis ausführlicher zu befassen, da die Aussagen

solcher Art die Slawenpolitik der Regierung nicht wenig beeinflusst hat.

Thuránszky berichtete, dass es unter anderen auch mit Štúr, Hurban und Palacký (!) in Beziehung war, und dass diese so vertraulich zu ihm waren, dass sie ihm Ihre Vorstellungen mitgeteilt haben: „Ihr Hauptplan war, ein grosses slawisches Reich zu bilden, und zwar in der Art, dass es Croatien, Slawonien, Serbien, die Slowaken in Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien und das österreichische Polen begreifen sollte; dabei sollte das eigentliche Ungarn verschwinden und in dem Slawenreiche verschmolzen werden.“⁶³

Er hat noch darüber berichtet, dass obengenannte Führer in 1850 gleichzeitig auf vier Stellen, in Agram, Prag, Krakau und Pressburg die Revolution zum Ausbruch bringen wollten. Wegen der pariser Revolution in Februar, musste man aber den Termin auf früher verlegen. Zu diesem Zweck hat man in verschiedenen Gegenden Ungarns, so auch in Eperjes und in Pressburg, revolutionäre Zentren zustande gebracht. Thuránszky hat auch über seine Rolle in dieser Verschwörung erzählt, und hat dann ausführlicher von seinem prager Aufenthalt gesprochen. Er beteuerte dauernd, dass slawischen Revolutionäre den Ausbruch des Aufstandes planmässig vorbereitet haben. „Schon Samstag vor Pfingsten seien die Häuser bestimmt worden, welche von Bewaffneten zu besetzen waren, um aus den Fenstern auf das Militär zu schiessen. Insbesondere war verabredet, dass Haus bei der schwarzen Muttergottes zu besitzen, aus welchem sehr leicht in die Fenster der Wohnung des Fürsten Windischgrätz geschossen werden konnte.“ Er hat noch gesagt, dass bald nach seiner Ankunft in Prag sei im Slawenkongress die Rede davon gewesen, dass an der Zeit sei, bald einen Schlag auszuführen, weil sich sonst Fürst Windischgrätz immer mehr verstärken würde, so dass man ihm nicht mehr werde beikommen können.“

In seinem Bekenntnis verknüpft er also den slawischen Kongress mit dem Prager Aufstand. Unter anderen hat er auch behauptet, dass die Teilnehmer des slawischen Kongresses sich dessen bewusst waren, dass das Ziel der Versammlung Böhmens Lostrennung von Österreich war, und dass „alle slawischen Provinzen Österreichs in ein slawisches Reich umzuwandeln und sich so dann von Österreich loszureissen, im schlimmsten Falle aber sich den Russen in die Hände zu werfen.“⁶⁴

Es ist bezeichnend, dass Thuránszky unter den Teilnehmern der Verschwörung zum grössten Teil die austroslawischen Politiker der liberalen tschechischen Bourgeoisie benannt hat. Die Untersuchungskommission hat Thuránszky aufgefordert auch über die Tätigkeit der verhafteten, in der Mehrheit liberalen (Dr. J. F. Frič, Graf V. Deym, Baron K. M. Villany, F. A. Brauner, usw.) und radikalen (K. Sabina, L. Ruppert, E. Arnold) Politiker Auskunft zu geben. Thuránszky hat das gerne getan, und hat sich im letzten Teil seiner Geständnisse vor allem mit ihrem „Verhalten“ beschäftigt.

Wir möchten nur auf einige krasse Unwahrheiten im Bekenntnis Thuránszkys hinweisen. Von den tschechischen Liberalen — darunter von Pa-

lacký — hat er als Revolutionäre gesprochen, die sich von Österreich los-trennen wollten. All das bedeutete das völlige Unbeachten der austroslawischen Konzeption, geschweige denn ihrer ablehnenden Haltung dem Aufstand gegenüber. Das Protokoll des slawischen Kongresses bezeugt es unbezweifelbar, dass es sich hier nicht etwa um einen harmlosen Irrtum handelt. In der Form, in welcher es Thuránszky vorgetragen hat, ist der Plan des slawischen Reiches übertrieben, und der Termin 1850 für den Ausbruch der Revolution auch aus der Luft gegriffen. In anderen, authentischen Quellen finden wir keine ähnlichen Daten. Auch das ist eine Fälschung, dass der Prager Aufstand von den Radikalen bewusst und planmässig zum Ausbruch gebracht worden wäre. Eine Reihe der Tatsachen bezeugt es, dass die Radikalen das tschechische Volk gewarnt haben auch nur die kleinste Provokation zu begehen, hingegen ist es bekannt, dass der Prager Aufstand die Folge des Angriffes von Windischgrätz war.⁶⁵ Letztere Meinung von Thuránszky, die er in seinem Geständnis mit mehreren Beispielen unterstützt hat, lässt darauf folgen, dass er ein Provokateur im Dienste der Gegenrevolution war, und seine Aussagen es bezielten, dass man einen Grund hat nicht nur die Radikalen, sondern auch die liberalen Politiker zu verhaften. Die österreichischen Behörden wollten es nämlich beweisen, dass sie auf die Spur einer weitausgedehnten Verschwörung gekommen sind. Thuránszky hat also in seinem ganzen Bekenntnis nach dem Geschmack des österreichischen Absolutismus über die „slawische Verschwörung“, den prager Kongress und den Aufstand gesprochen. Das war auch die Meinung von Frič, der Thuránszky für einen bezahlten Agenten gehalten hat.⁶⁶

Dieses Bekenntnis brachte auch das ans Tageslicht, dass die Gegenrevolution in ihren Mitteln nicht wählerisch war. Thuránszkys Bekenntnis hat auch die ungarische Regierung bekommen, die auf Grunde dessen eine Untersuchung zur Aufwicklung der „Verschwörung“ in Gang gesetzt hat. Natürlich hat eine so „breit ausgedehnte Verschwörung“, von welcher Thuránszky gesprochen hat, der ungarischen Regierung Anregung zu weiteren antislawischen Schritten gegeben, und ausserdem die schon bekannte Auffassung der ungarischen Regierung und der öffentlichen Meinung vom Kongress noch unterstützt. Thuránszkys Bekenntnis hat im Bewusstsein der ungarischen offiziellen Kreise den slawischen Kongress mit dem Prager Aufstand verbunden, und es ist kein Zweifel daran, dass dieses das Interesse der Gegenrevolution war.

Der Innenminister hat also die Untersuchung begonnen, und sein vertraulicher Brief an die befugten Obergespane hat es schon gezeigt, dass die Anklagen gegen den Kongress und den Aufstand in der ungarischen Regierung die wohlbekannte Politik der Loyalität, und den Gedanken eines antislawischen österreich-ungarischen Bündnisses noch mehr verstärkte. „Da die Bestrebung der panslawischen Bewegung — schreibt Innenminister Szemere — die Vernichtung des Bestandes und der Nation der Ungarn ist, um ein slawisches Reich selbst mit der Gefährdung des königlichen Hauses an seine Stelle zu tun, so ist es die Pflicht der Regierung diese Bewegung zu beobachten, auf die Spur jeder derarti-

gen Verschwörung zu kommen, und die Schuldigen zu bestrafen“. Der Innenminister hat die von Windischgrätz erhaltene verkürzte Kopie des Bekenntnisses beigelegt, und danach konkrete Verordnungen gebracht. Die Obergespane meldeten in ihren Antworten,⁶⁷ dass sie die Angelegenheit auf Grund der Zuschrift geprüft haben. Sie konnten aber nichts meritorisches mitteilen, da ein bedeutender Teil des Bekenntnisses nicht der Wahrheit entsprochen hat.

Die Presse der Regierung war ein treuer Spiegel dieses Verhaltens. Infolge der aktiven Teilnahme in der Untersuchung nach dem Prager Aufstand, können wir sogar eine Sympathie für Windischgrätz entdecken. In einem prager Bericht nimmt das Blatt *Pesti Hírlap* nicht für die Aufständischen, sondern auf der Seite von Windischgrätz Stellung. „Der Fürst war schon fast Herr der Stadt, und es lag schon an ihm Bedingungen zu stellen wie der Svornost die Waffen streckt, als Mensdorf dazwischen kam, und eine Unterhandlung begonnen hat. Die Rebeller haben den Stillstand benützt und haben sich noch mehr verbarrikadiert und alle möglichen Waffen für die Proletarier hergeholt. . . In Prag gibt es nicht genug Mittel den Forderungen der Proletarier nachzukommen; die Schüler und das Svornost sind vom bösen Geist geführt. So sieht die Zukunft der Stadt aus, weswegen die besser gesinnten Bewohner die Stadt schaarenweise verlassen“. Die Zeitung berichtete über die Forderungen der „übertriebenen tschechischen Partei“, und die Gründung eines „slawischen Landes“, und schreibt in der Fortsetzung folgendes: „Deswegen muss das wiener Ministerium alle Hebel in Bewegung setzen, dass es die Wut der Proletarier unterdrückt, die übermässigen Forderungen ablehnt, die Schüler, den Svornost und hauptsächlich die Handwerker, die in den Geschehnissen am tätigsten waren, entwaffnet, sonst sind vom Norden der Monarchie noch gefährlichere Bewegungen zu erwarten“. Zum Schluss publizierte das Blatt, nebst Ausdruck seiner Missbilligung, den revolutionären Aufruf der Aufständischen vom 13. Juni.⁶⁸

Das Blatt *Pesti Hírlap* hat also gegenüber der revolutionären tschechischen Bewegung die österreichische Regierung unterstützt. Wir können es nicht ohne Wort lassen, dass das Blatt auf Grunde der Bekenntnisse der Gegenrevolution und Thuránszky, die von der liberalen geleitete tschechische Nationalgarde, — den Svornost, — als eine revolutionäre Organisation erwähnt, und so den Prager Aufstand für eine ausgedehnte slawische Verschwörung eingestellt hat. Das Blatt der ungarischen Regierung hatte sich aber nicht nur interessiert für die slawische Frage, sondern es hat diese mit der Furcht von der Arbeiterschaft verbunden, weil es festgestellt hat, dass auf den Barrikaden in Prag die Proletarier dieser industriell höchst entwickelter Gegend zugegen waren.

Das rechtseingestellte *Nemzeti Politikai Hírlap* hatte eine ähnliche Auffassung wie das *Pesti Hírlap*. Das Blatt hat seine Bemerkungen — genauso wie wir das dem slawischen Kongress bezüglich sahen — in die Decke des objektiven Betrachters gehüllt. Diese Objektivität war aber zusehr durchsichtig. Das Blatt hat auf Schritt und Tritt seine Sympathie für Windischgrätz und die österreichische Regierung, sowie den Hass

gegen die Aufständischen verraten. Von den Geschehnissen benachrichtigend gibt der eine Artikel seiner Hoffnung Ausdruck, dass „die Ruhe und der Frieden“ wiederherstellbar sein wird, freilich nur um den Preis der Kapitulation der revolutionären Kräfte.

Ein anderer prager Bericht der Zeitung beschreibt die Bombardierung Prags, die furchtbare Zerstörung, welche die Belagerung verursachte. „Die Strassen bieten einen schrecklichen Blick: Barrikaden auf Barrikaden vom Svornost verteidigt, zu welchem sich das Volk mit guten Gewehren und anderen mörderischen Werkzeugen ausgerüstet angeschlossen hat. Überall sind noch die unbeerdigten Leichen der Ermordeten zu sehen“. Aus den Berichten ist es deutlich zu ersehen, dass das Blatt die Abscheu von der Revolution steigern, und nicht einschlafen lassen wollte.

In Ungarn, wo es starke Bauernbewegungen gab, waren folgende Zeilen besonders effektiv: „Die heute angekommenen Passagiere haben nicht nur von den um Prag lagernden tschechischen Bauern gesprochen, sondern auch von unendlichen Massen, die sie auf den einzelnen Stationen gesehen haben, und die teilweise mit der Dampfmaschine nach Prag geliefert werden, teilweise zu Fuss dorthin eilen. Sie sind mit Dreschflegel, Sensen, Speeren und sogenannten tschechischen Morgensternen bewaffnet. Diese Unmengen von Bauern sind von Orchestern begleitet. Wo sie durchziehen, müssen sämtliche tauglichen Männer die nur aufzufinden sind, von allen Städten und Ortschaften mit den Aufständischen weiterziehen. Der zögert, wird totgeschlagen“. Es ist selbstredend, dass das rechtseingestellte Blatt die Teilnahme des Bauerntums im Prager Aufstand mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet hat, und diesbezüglich gut orientiert war. „In der Provinz wandern Emissäre herum, die das Volk aufwiegeln; deswegen sind die Bezirkshauptmannschaften bemächtigt, im Falle der Gefahr eines Aufstandes das Standrecht zu verhängen. Es ist zu hoffen, dass der Aufruhr am Lande je eher ein Ende nimmt. In einigen Gegenden waren es die Bauern selbst die die Hetzer festgenommen und gezüchtigt haben. Die Anstifter und Führer dieser Bewegungen sind unbekannt, so werden die bezüglichen Erhebungen fortgesetzt“.⁶⁹

Das Blatt hat auch die Kapitulation von Prag ausführlich mitgeteilt: „Die Waffen, mit welchen sich die Schüler, die Bürger und *das Proletariat mächtig ausgerüstet haben*, wurden ihnen alle genommen und vor dem Stadthaus übergeben“.

Nach dem Niederschlag des Aufstandes hat in seinen kurzen Nachrichten das Blatt *Nemzeti Politikai Hírlap* die Leser mit Freude darüber benachrichtigt, dass der Frieden und die Ordnung wiederhergestellt sind. „Seit Tagen wurde dort die Ruhe nicht gestört. Die erwünschten Bedingungen wurden erfüllt. Die friedlichen Bürger sagen Dank für die angewandte Strenge. In der Provinz wird nebst dem Bewachen der Hetzereien auch die Ruhe aufrechterhalten“. Das Blatt hat seiner Zufriedenheit über die Unterdrückung des Aufstandes Ausdruck gegeben, und zugleich „die übertriebenen Tschechen“ nicht vergessen, die eine schreckliche

„Wut wegen ihrer unglücklich misslungenen Revolution“ haben., Sie glauben den Untergang ihrer Angelegenheit noch immer nicht. Wir werden noch hundertmal auferstehen – sagen sie auf einem an die Strassenecke geklebten Anschlag, der aber sofort abgerissen wurde“.70 Im rechtseingestellten Blatt war also der Nationalismus mit der Verurteilung der revolutionären tschechischen Bewegung verflochten. Wieder können wir es wahrnehmen, dass es das Blatt der Rechten war, welches die progressiven Züge der tschechischen, bzw. slawischen Bewegung erkannt hat.

Ähnlich wie in den deutschen Zeitungen, sind die falschen Nachrichten auch in den Kolumnen der schon erwähnten ungarischen Blätter zu finden. All diesen Artikeln ist es gelungen die ungarische öffentliche Meinung so sehr zu beirren, dass sich sogar die Blätter der Linken dem Prager Aufstand widersetzt haben.

Es war eine Art der Irreführung, dass man die Provokation von Windischgrätz verschwiegen hat, und für den Ausbruch des Aufstandes allein die tschechischen Radikalen verantwortlich machte. Die Zeitung *Nemzeti Politikai Hírlap* hat den Ausbruch des Aufstandes der vor dem Oberkommando „dicht versammelten Volksmenge“ zugeschrieben, die „gespottet und geschrien, und eine wahrliche Katzenmusik gemacht hat“. Auf die Mahnung eines Offiziers, dass sie sich „anständig und nicht so laut benehmen sollen“, haben zwei Mitglieder des Svornost zur Waffe gegriffen. Deswegen mussten sich die Soldaten von Windischgrätz einmengen. Der Bericht folgte übrigens der wohlbekanntten Methode, und schrieb auch über die Grausamkeiten und empörenden Provokationen der Radikalen.⁷¹

Die Nachrichten solcher Art haben die Derbheit und die Provokationen der Revolutionären hervorgehoben, und Windischgrätz zugleich als gutmütigen Soldaten eingestellt, der unnötig kein Blut vergiessen wollte. „Der Fürst ist jetzt unter das Volk gegangen, und sprach: »Meine Herren! Wenn sie nur deswegen Katzenmusik machen wollen weil ich ein Aristokrat bin, so gehen sie vor mein Palais, und tun sie was sie wollen. Ich gebe ihnen sogar noch eine Sicherungswache, damit ihr Vergnügen nicht gestört wird. Wenn sie aber darum, weil ich der Befehlshaber von Prag bin, ihre Kraft gegen mich vor diesem Palais zeigen wollen, so werde ich diesen Schritt auf jede Weise die in meiner Macht steht, verhindern. Meine Frau ist schon tot. Dennoch spreche ich wohlwollend zu ihnen. Meine Herren! zwingen sie mich nicht zur Gewalttat.« (Die Gattin von Windischgrätz wurde von einer irrgegangenen Kugel getötet, so hat man auch die Mordtat der Frau den Radikalen zugeschrieben – E. A.) Als er das sagte, wurde er von zwei Tschechen erwischt und gegen eine Lampe geschleppt, auf der die Schlinge schon fertig war, da aber die Soldaten schon an der Stelle waren, haben sie ihn befreit“.

Es scheint überflüssig zu erwähnen, dass diese Einstellung von Windischgrätz seiner Rolle im Ausbruch des Aufstandes, und im brutalen Niederschlagen desselben widerspricht. In einer späteren Nummer des *Pesti Hírlap* schrieb das Blatt nach der Kapitulation folgendes: „Die Verschwörung, die man früher schon abgemacht hat, bekam im slawischen

Ball am 10. Juni tiefe Wurzel“. Gleichzeitig hat das Blatt der Regierung die „Geduld“ und die „Nachsicht“ von Windischgrätz betont. Windischgrätz war gezwungen die Mittel des Militärs zu ergreifen, „und hat selbe höchst schonend gebraucht, denn er hat seinen Soldaten strengstens befohlen nicht zu schießen, bis nicht einer von ihnen gefallen, oder verletzt ist. Die Geschosse der ersten Kanonen sind in der Luft explodiert, er liess nur die mit Gefahr drohenden Gebäude richtig bombardieren“.⁷²

Die Berichte der ungarischen Zeitungen bekräftigen die falsche Konzeption, dass der Prager Aufstand ein Kampf der Nationalitäten, namentlich der Deutschen und der Tschechen untereinander war. Das Blatt *Pesti Hírlap* schrieb in seinem ersten Bericht vom Aufstand im Juni: „Jetzt war das Gefecht schon nicht nur zwischen den Soldaten und den Bürgern, sondern auch zwischen den Deutschen und den Tschechen, da man auch auf diese geschossen hat, wo sie nur vorzufinden waren.“ Dasselbe berichtete auch das *Nemzeti Politikai Hírlap*.⁷³ Das ebenfalls rechts eingestellte Blatt *Figyelmező* hat die Äusserung von Windischgrätz übernommen, „dass das klägliche Ereignis vom 12. Juni nicht zufälligerweise vom Zusammenprallen des Volkes mit dem Militär entstanden ist, sondern die Folge einer schon lange ausgekochten Verschwörung war, die planmässig erst später zum Ausbruch kommen sollte als wie es unter den inzwischen gekommenen Umständen geschehen ist“.⁷⁴ Die Nachricht sagt übrigens genau dasselbe wie Thuránszky in seinem Bekenntnis.

Die erhobenen Beschuldigungen haben auch die Blätter der Linken irreführt. Dadurch sind solche Artikel zu finden, die von der Provokation der Aufständischen und dem Kampf zwischen Deutschen und Slawen berichten.⁷⁵ Den Prager Aufstand betreffend war trotzdem ein grundsätzlicher Unterschied in der Auffassung der Regierung und der Rechten, oder der radikalen Presse. Wenn die linkseingestellten Blätter den revolutionären Charakter des Aufstandes auch nicht erkannt haben und diesen für eine slawische Bewegung hielten und das ihre feindliche Einstellung verursachte, so waren sie doch nicht auf der Seite von Windischgrätz. „Nach neuesten Berichten — schrieb *Március Tizenötödike* — hat man am 10. d. M. Barrikaden in Prag errichtet, der Militärgouverneur hat Kanonen gegen die Menge gebraucht, und die Gassen der böhmischen Hauptstadt sind jetzt vielleicht blutüberströmt. Wenn die Tschechen am verfassungsmässigen Wege ihre Freiheit erringen wollten, wenn sie nicht von Eroberungen träumen würden und sich in unsere Angelegenheiten hineinmischten, wenn sie keine Hetzer und Agenten zu uns schicken würden, wenn sie nicht allem offen den Krieg erklären würden was nicht slawisch ist, wenn sie also das Abschütteln des Metternich'schen Jochs und das Erringen ihrer Freiheit nicht mit anderen niedrigen und phantastischen Zielen verbandeten: würden wir unser Bedauern und unsere verärgerte Empörung über die prager Geschehnisse ausdrücken. Aber jetzt, da wir in ihnen auf einen wütenden Feind, oder höchstens auf einen falschen Freund rechnen können, soll es uns niemand übelnehmen, dass wir sie nicht allzusehr bedauern“.⁷⁶

Dieser Artikel im *Március Tizenötödike* zeigt es ganz deutlich, wie man durch das Aufpeitschen des Nationalismus zwei aufeinander angewesene Bewegungen mit einander befeinden kann.

Einige Wochen nach dem Prager Aufstand hat das *Radicallap* (Radikalblatt) die Lage in ähnlichem Sinne bewertet. „Es wird immer klarer, dass der Prager Aufstand panslawistischer Richtung war, deren Fäden in alle slawische Länder geführt haben. Palacký, Libelt und Bakunin waren im voraus erkorene Mitglieder des Direktoriums, welches die Revolution in Böhmen, Polen und Ungarn leiten sollte. . . Die Untersuchung wird die ganze Verschwörung klarstellen. Prag ist zwar niedergeschlagen, der Feind beginnt aber den Kopf wo anders zu heben.“⁷⁷

Die ungarischen Radikalen wussten also die Rechtsseite der slawischen Bewegungen nicht von der Linkseite zu unterscheiden. Es ist übrigens bezeichnend, dass das Blatt Palacký mit Libelt und Bakunin in einer Reihe erwähnt, wo doch die Letztgenannten sich mit Palacký und der austroslawischen Politik der liberalen Tschechen gegenüberstellten, und energisch gegen die österreichische Konterrevolution aufgetreten sind.

Die Neue Rheinische Zeitung und das ungarische Blatt Reform über den Prager Aufstand

In der finsternen Nacht der konterrevolutionären Intrigen und der nationalistischen gehässigkeiten, im Juni—Juli 1848 waren es nur wenige die sich gut orientieren konnten, die die Kabalen der Reaktion durchschauten, und die Bedeutung des Prager Aufstandes erkennend, den heroischen Kampf des tschechischen Volkes entsprechend bewerten konnten. Marx und Engels — die scharfblickenden und strengen Kritiker⁷⁸ der Feigheit der deutschen (österreichischen) Bourgeoisie und ihrer Politik, welche der Krone gegenüber eine opportunistische, dem Volke gegenüber aber eine brutale war. — wussten, dass der Prager Aufstand einen revolutionären Charakter hatte. Nicht viel früher, im April, hat sich das Blutbad in Posen abgespielt, welchem der Bruch der Versprechen an den Polen vorangegangen ist, und welches die Niederschlage des Kampfes der Polen bedeutete. Die *Neue Rheinische Zeitung* hat sich in mehreren Artikeln für die Polen und die Revolution exponiert und gleichzeitig die Politik der deutschen Gegenrevolution gebrandmarkt.⁷⁹

Ganz im Einklang mit obengesagten, haben die im Blatt von Marx und Engels erschienenen drei Artikel über den Prager Aufstand dazu beigetragen, dass die Revolutionären erkennen wo sie hingehören, und den Ausweg vom Labyrinth des Nationalismus finden. Am Tag als Prag gefallen ist, am 17. Juni 1848, ist der erste Artikel in der *Neuen Rheinischen Zeitung* erschienen: „Ein neues posensches Blutbad bereitet sich in Böhmen vor. Die österreichische Soldateska hat die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenbleibens von Böhmen und Deutschland im tschechischen Blute erstickt. Der Fürst Windischgrätz läßt auf dem Wyschedrad und Hradschin Kanonen gegen Prag auffahren. Militär wird konzen-

triert und ein Handstreich gegen den Slawenkongreß und die Tschechen vorbereitet.“

Der Artikel gab ein reales Bild der Ereignisse im Aufstand, des heldenhaften Kampfes, und der Übermacht: „... überall erheben sich Barrikaden und halten das Militär auf. Kanonen werden vorgefahren, mit Kartätschen werden die Barrikaden zerschmettert. Das Blut fließt in Strömen. Die ganze Nacht vom 12. auf den 13. und noch am 13. wird gekämpft. Endlich gelingt es den Soldaten, die breiten Straßen zu nehmen und das Volk in die engeren Stadtteile zurückzudrängen, wo keine Artillerie angewandt werden kann. Soweit unsere neuesten Nachrichten. Es wird hinzugefügt, daß viele Mitglieder des Slawenkongresses unter starker Bedeckung aus der Stadt gewiesen seien. Hiernach hätte das Militär wenigstens teilweise gesiegt.“

Die Stellungnahme neben der tschechischen Revolution war gleich mit der scharfen Kritik der Gegenrevolution. „Die Franzosen haben sich selbst da, wo sie als Feinde kamen, Anerkennung und Sympathien zu erhalten gewußt. Die Deutschen werden nirgends anerkannt, finden nirgends Sympathien. Selbst wo sie als großherzige Freiheitsapostel auftreten, stößt man sie mit bitterem Hohn zurück. Und man hat recht. Eine Nation, die sich in ihrer ganzen Vergangenheit zum Werkzeug der Unterdrückung gegen alle andern Nationen hat gebrauchen lassen, eine solche Nation muß erst beweisen, daß sie wirklich revolutioniert ist.“ Man kann die Tschechen nicht tadeln, dass sie sich einer Nation nicht anschließen wünschen, (es handelt sich um die deutsche Einheitsbewegung E. A.) die sich so befreien wollte, dass sie inzwischen andere Nationen unterdrückt. „Man verdenkt es ihnen, daß sie eine Versammlung nicht beschicken wollen, wie unsere trübselige, mattherzige, vor ihrer eignen Souveränität zitternde Frankfurter »Nationalversammlung«? Man verdenkt es ihnen, daß sie sich von der impotenten österreichischen Regierung lossagen, die in ihrer Ratlosigkeit und Lahmheit nur da zu sein scheint, um das Auseinanderfallen Österreichs nicht zu verhindern oder wenigstens zu organisieren, sondern zu konstatieren? Einer Regierung, die selbst zu schwach ist, Prag von den Kanonen und Soldaten eines Windischgrätz zu befreien? Wer aber am meisten zu bedauern ist, das sind die tapfern Tschechen selbst. Mögen sie siegen oder geschlagen werden, ihr Untergang ist gewiß. Durch die vierhundertjährige Unterdrückung von seiten der Deutschen, die jetzt in dem Prager Straßenkampf fortgesetzt wird, sind sie den Russen in die Arme gejagt.“⁵⁰

Der andere Artikel betonte den demokratischen Charakter des Prager Aufstandes mit grosser revolutionärer Leidenschaft, und dementierte die Verdächtigungen der deutschen Blätter, dass „die tschechische Partei Sie diene der Reaktion, der Aristokratie, den Russen etc. Der Aufstand war derart demokratisch, lesen wir in der *Neuen Rheinischen Zeitung*, dass die Aristokratie in Böhmen nicht nur nicht an der Spitze war, sondern sich sogar entgegengestellt hat. Der Prager Aufstand „war ebensogut gegen die tschechischen Feudalherren wie gegen die österreichische Soldateska gerichtet. Die Österreicher griffen das Volk an, nicht

weil es tschechisch, sondern weil es *revolutionär* war. Dem Soldaten galt der Sturm auf Prag nur als ein Vorspiel der Einäscherung und Erstürmung Wiens.“

Marx und Engels haben die tschechische und die deutsche Revolution auf diesem Punkt verknüpft und betonten das enge Verbundensein der internationalen Fortschrittlichkeit. Dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Leitfaden durch ihre Artikel, die sie im Jahre 1848–49 geschrieben haben. Die Wiener Demokraten, die nach Prag gefahren sind um sich unmittelbar und mit eigenen Augen von den Ereignissen zu überzeugen, sind mit ernüchternden Erfahrungen heimgekehrt: Windischgrätz und seine Soldaten – also die Gegenrevolution – haben ein Gleichheitszeichen zwischen Prag und Wien gesetzt. „So berichteten unsere Deputierten, so behandelte sie der Tilly Prags, so benahmen sich die Soldaten, und hier tut man noch, als glaube man an einen bloßen Kampf gegen die Tschechen. Sprachen etwa die Deputierten böhmisch? Hatten sie nicht Wiener Nationalgardenuniform, hatten sie nicht die Vollmacht des Ministeriums und des von diesem als legislative Autorität bevollmächtigten Bürgerausschusses in Händen?“⁸¹

Die Brandmarkung der deutschen Gegenrevolution und das Betonen des Demokratismus im tschechischen Aufstand waren damit verbunden, dass Marx und Engels das Aufschüren des Nationalismus einer vernichtenden Kritik unterzogen haben. Sie haben mit vollem Recht darauf hingewiesen, dass „trotz des patriotischen Geheuls und Getrommels fast der ganzen deutschen Presse“ die *Neue Rheinische Zeitung* vom Anfang an im Gegensatz zur deutschen Politik, in Gross-Polen (Posen) die Polen, in Italien die Italiener, in Böhmen die Tschechen in Schutz genommen hat. „Vom ersten Augenblick an durchschauten wir die machiavellistische Politik, welche, im Innern Deutschlands in den Grundfesten erschwankend, die demokratische Energie zu lähmen, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, der revolutionären Glutlava einen Abzugskanal zu graben, die Waffe der innern Unterdrückung zu schmieden suchte, indem sie einen engherzigen, dem kosmopolitischen Charakter des Deutschen widerstrebenden *Stammhaß* heraufbeschwor und in Stammkriegen von unerhörtem Greuel, von namenloser Barbarei eine Soldateska heranbildete, wie der Dreißigjährige Krieg sie kaum aufzuweisen hat.“ Deutschlands Sünden in der Vergangenheit können nur durch einen revolutionären Krieg gegen den Zarisismus gutgemacht werden.

Zur Aufklärung hat man diesem Artikel den Brief eines Prager Deutschen beigelegt. Der Brief enthüllt diesen „Stammhaß“. Der Unbekannte aus Prag hat sich auf Grunde der liberalen *Deutschen Allgemeine Zeitung* mit der am 18. Juni 1848 in Aussig abgehaltenen Deutschen Versammlung beschäftigt, wo man das Verhältnis der Deutschen und der Tschechen in falscher Einstellung behandelt hat. Eben deswegen hat es der deutsche Briefschreiber für seine Pflicht gehalten die Irrtümer zu korrigieren, und zum Schutz der Wahrheit gegen die böswillige Information aufzutreten. In Deutschland – ist es im Brief zu lesen – herrsch die Meinung, dass in Prags Strassen für die Unterdrückung der deutsche

Bevölkerung gekämpft wurde, um dann die „slawische Republik“ zu begründen. Über letzteres lohnt es sich nicht zu reden, diese Idee ist ja so naiv. Was das Vorangehende betrifft, „so war bei den Kämpfen auf den Barrikaden nicht die geringste Spur einer Rivalität der Nationalitäten bemerkbar; Deutsche und Tschechen standen zusammen zur Verteidigung bereit, und ich selbst habe öfters einen Redner, der tschechisch sprach, das Gesagte deutsch zu wiederholen aufgefordert, welches denn auch allemal ohne die geringste Bemerkung geschah.“

Im weiteren polemisierte der Unbekannte mit einer ebenfalls weit und breit herumbetragenen Meinung, die den Prager Aufstand für eine im voraus ausgearbeitete Verschwörung hielt. „Die Barrikaden wuchsen aufs Geratewohl da aus der Erde, wo sich zehn bis zwölf Menschen zusammen befanden; übrigens hätte man unmöglich mehr aufwerfen können, denn die kleinsten Gassen waren drei- bis viermal verbarrikiert. Die Munition wurde in den Straßen gegenseitig ausgetauscht und war nur im höchsten Grade spärlich da. Von Oberbefehl vor irgendeinem Kommando war gar keine Rede; die Verteidiger hielten sich da, wo angegriffen wurde, und schossen ohne Leitung, ohne Kommando aus den Häusern und Barrikaden.“

Auch die Kampfoperationen von Windischgrätz zeigten es nicht, als hätte er die Deutschen gegen die Tschechen geschützt. „... denn anstatt alsdann die deutsche Bevölkerung durch Aufklärung der Sache an sich zu ziehen, die Barrikaden zu nehmen und den »treuen« Bewohnern der Stadt Leben und Eigentum zu schützen, räumt er die Altstadt, zieht auf das linke Moldauufer und schießt Tschechen und Deutsche zusammen, denn die Bomben und Kugeln, welche in die Altstadt flogen, konnten sich unmöglich bloß Tschechen herausuchen, sondern rissen nieder, ohne auf die Kokarde zu sehen. Wo ist also vernünftigerweise auf eine slawische Verschwörung zu schließen, wenn die Regierung bis jetzt keine Aufklärung verschaffen kann oder will.“

Der deutsche Briefschreiber aus Prag hat noch festgestellt, dass das Dankschreiben vom mässig liberalen Politiker Göschen, vom Präsidenten des Leipziger *Deutschen Vereins* an Windischgrätz nicht die Stellungnahme des deutschen Volkes gespiegelt hat, und dass es die Geschichte entscheiden wird, welche Verdienste der Fürst im Dienste „des Deutschen Vaterlandes“ erworben hat. In Bezug auf den Ausdruck im Dankschreiben „niedriger Meuchelmord“ über den Tod der Fürstin betonte er: es ist überhaupt nicht bewiesen, dass die Kugel der Fürstin zugebracht war. Wenn das aber so ist, so wird der Mörder seine Strafe erhalten, und der Schmerz von Windischgrätz war gewiss „nicht grösser gewesen als der jener Mutter, welche ihre neuzehnjährige Tochter, auch ein unschuldiges Opfer, mit zerschmettertem Kopfe hintragen sah.“ Was Göschens Ausdruck anbelangt, dass die Soldaten unter der Leitung von Windischgrätz tapfer gekämpft haben, bemerkte er: „wenn er wie ich gesehen hätte, mit welchem kriegerischen Ungestüm jene »tapferen Scharen« Montag mittag in der Zeltner Gasse auf die wehrlose Menge einstürmten, so würde er seine Ausdrücke viel zu schwach gefunden haben.“

Der Unbekannte fand auch die Auffassung des Teplitzer Juristen Stradal diskutabel, dessen Meinung nach die Prager Zeitungen Fremde Interessen, d. h. russische Interessen fördern. Das ist — betonte er — entweder Unwissenheit, oder gemeine Verleumdung, „deren Absurdität aus der Haltung unserer Blätter hinglänglich sich erwiesen hat und erweisen wird. Prags freie Presse hat nie eine andere Tendenz als Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Böhmens und gleiche Berechtigung beider Nationalitäten verteidigt. Sie weiß aber sehr wohl, daß die deutsche Reaktion wie in Posen, wie in Italien, einen engherzigen Nationalismus heraufzubeschwören sucht, teils *um die Revolution im Innern Deutschlands zu unterdrücken*, teils *um die Soldateska zum Bürgerkrieg heranzubilden*.“⁸²

Ein Teil der ungarischen Radikalen hat es, natürlich nicht so klar wie Marx und Engels, aber trotzdem erkannt, dass die Prager Revolution nicht der Kampf der Tschechen und der Deutschen war; auf den Straßen Prags hat die Revolution und die Gegenrevolution gegeneinander gekämpft. Diese ungarischen Demokraten haben zwar die Bedeutung der Prager Revolution erkannt, doch haben sie natürlich nicht in dem Masse für die Aufständischen Stellung genommen, wie Marx und Engels es taten. Trotzdem zeigen es die Artikel, die über die Revolution in der Zeitung der *Egyenlőségi Társulat* (Gleichheitsgesellschaft), in der *Reform* erschienen sind, dass die Besten der ungarischen Demokraten mit ihren tschechischen Kampfgenossen gefühlt haben. Diesen Offenbarungen der Sympathie verleiht es eine besondere Bedeutung, dass ein Teil der ungarischen Radikalen inmitte der wildesten Gerüchte und einer nationalistischen Verseuchung, im Feuer des auf einander Hetzens der Völker sich darüber bewusst wurden, dass der Prager Aufstand der bürgerlichen Umgestaltung dient. Sie haben sich also den Anklagen entgegengesetzt, und zeigten auf das richtige Antlitz des Aufstandes.

Diese Erkenntnis kam aber nicht auf einmal. Die beiden Artikel im Blatt *Reform* zeigen in der Wertung des heroischen Kampfes noch wesentliche Unterschiede. Der erste, längere Bericht über den Aufstand erschien in der *Reform* nach der Kapitulation Prags. Dieser Bericht — und in anderen radikalen Blättern sind wir keinem ähnlichen Standpunkt begegnet — machte einen Unterschied zwischen der fortschrittlichen und reaktionären Flanke der tschechischen Bewegung. „Der Tschechismus ist endlich in der Tat zum Vorschein gekommen. Die von den Aristokraten verblendeten und überlisteten Tschechen sind gegen das Militär aufständisch geworden. Am 12. Juni . . . erging es Prag schlechter als den übrigen Städten, in welchen einerseits die Feigheit des Feindes und andererseits die energischen Bürger dem Aufstand bald ein Ende machten. Prag wurde mächtig bombardiert, und viele schöne Gebäude wurden zu Ruinen geschossen. Die tschechischen und die deutschen Demokraten haben Hand in Hand gearbeitet und sich gegen die Tschechen gewendet, deren Führer eckelhafte Aristokraten sind, die das Volk nur als Werkzeug zu ihren schmachvollen Zwecken benützen wollen.“⁸³

Neben dieser wichtigen Distinktion hat der Bericht aber auch einige garnicht kleine Irrtümer enthalten. Der Publizist wusste es nicht, dass

der Prager Aufstand von den tschechischen und deutschen Demokraten geleitet wurde, und er hat auch den Generalstab der Gegenrevolution misserkannt: er hat geglaubt, dass die Hauptrolle darin die tschechische Rechte, wie sie die *Reform* nannte, die Aristokratie gespielt hat. Als Grund zu diesem Missverständnis diente der slawische Kongress. Auf diesem Kongress dominierte — wie wir sahen — die austroslawische Politik, die Politik der liberalen tschechischen Bourgeoisie und des Adelstandes, den vorhergehende unterstützt hat. Der Prager Aufstand, der unmittelbar nach dem Kongress ausgebrochen ist, hat — wie wir wissen — die ungarischen Radikalen getäuscht, denn sie glaubten, dass zwischen dem Kongress und dem Prager Aufstand ein enger Zusammenhang besteht.

Der danach folgende Artikel im Blatt *Reform* war aber schon richtig orientiert, und hat die Wichtigkeit des Prager Aufstandes erkannt. Dieser hat die Verleumdungen der deutschen, österreichischen und ungarischen Presse der Reihe nach enthüllt. Der Artikel beruhte auf einem privaten Brief über die Prager Revolution. Der Inhalt des Briefes übereinstimmte an vielen Stellen mit dem Bericht von Marx und Engels, der in der *Neuen Rheinischen Zeitung* erschien. Wenn die Briefe wörtlich auch nicht einig sind, so scheint es sehr wahrscheinlich zu sein, dass die *Neue Rheinische Zeitung* und das Blatt *Reform* die selbe Quelle hatten. Das Datum des von Marx und Engels publizierten Briefes des unbekanntenen Deutschen aus Prag (24. Juni 1848), und der Zeitpunkt der Erscheinung des Artikels in der *Reform* (2. Juli 1848) spricht auch nicht dagegen. Es ist anzunehmen, dass der Korrespondent der *Reform* bzw. der *Neuen Rheinischen Zeitung* auch die ersten zwei Artikel von Marx und Engels über den Prager Aufstand gekannt hat.

In Bezug der gemeinsamen Quelle und der inhaltlichen Verwandtschaft — von welcher wir später noch sprechen werden — bemerken wir, dass im Blatt *Reform* die ersten Zeilen des Artikels es festgestellt haben: „Die Geschichten aus Prag ändern sich mächtig. Vor uns liegt ein authentischer privater Brief; es ist uns nicht möglich diesen Wort für Wort zu zitieren, wir heben nur manche wichtige Bemerkungen heraus, welche, wie man es uns versicherte, in Prag und in Wien als unbezweifelbare Tatsachen von Mund zu Mund weitergegeben werden.“ Dieser Bericht in der *Reform* ist übrigens alleinstehend in der zeitgenössischen ungarische Presse.

Schon die Einleitung des Berichtes widerlegte die auf Schritt und Tritt lautgewordene Verleumdung: „Das tschechische Blutvergiessen in Prag war keine Verschwörung seitens der Bürgerschaft und des Volkes — sondern es war die Verschwörung der Kamarilla gegen des Volk, und der Sieger war die barbarische Nichtsnutzigkeit. Um nun ein kurzer Überblick der ganzen Angelegenheit: Windischgrätz will man Katzenmusik machen, dem selben Windischgrätz, den man wegen den Ereignissen vom 15. und 26. Mai in Wien am wütendsten donnerwettern gehört hat, von dem man schon glaubte, dass er mit sechs Regimenten gegen Wien marschiert. Es ist nicht zu denken, dass die Tschechen nur ihrem Hass gegen die

Deutschen freien Lauf gelassen hätten, vielmehr, dass sie die Herrschaft der Macht zerschmettern wollten. Windischgrätz hat sich durch die Waghalsigkeit beleidigt gefühlt, dass eine Volksmenge sich untersteht mit ihm unzufrieden zu sein. *Er liess in die Menge schießen, und damit beginnt die blutige Morderei, der barbare Kampf, welcher seitens der Soldaten mit vandaler Wut verlief*“.

Das ungarische radikale Blatt hat also auch auf diese Nachrichten geantwortet, welche die Gegenrevolution verbreitet hat, nämlich dass das Prager Volk die Soldaten von Windischgrätz angegriffen hat. Es enthüllte die Provokation des Fürsten, die Grausamkeiten seiner Soldaten, und hielt den Kampf der Aufständischen für einen gerechten Kampf.

Der Artikel bezweifelte die aus allen Ecken und Enden betonte Anklage, dass die Aufständischen die Gattin von Windischgrätz ermordet hätten. „Man verbreitete die Nachricht, als hätte ein Fremder aus dem Fenster der Gaststätte Goldener Engel genannt, die Frau von Windischgrätz erschossen. Jetzt stellt es sich heraus, dass man vom Goldenen Engel kaum auf das Generalkommando schießen konnte. . .“ Der Artikel hat auf das Gerede hingewiesen, dass der Mord auf Anregung von Windischgrätz geschehen ist: „Freilich, die Leiche der Fürstin war dazu nötig, um mehr Grund und auch eine scheinbare Entschuldigung für die Unmenschlichkeiten zu finden die begangen wurden.“ Diese Begründung ist nicht annehmbar. Das Argumentieren des Berichterstatters der *Neuen Rheinischen Zeitung* ist viel überzeugender. Die Auffassung vom der *Reform* weist doch auf eine bedeutende Tatsache hin: das radikale Blatt hat sich abweichend von der ungarischen Regierung und der Presse der Rechten, sehr energisch dem Prager Henker, Windischgrätz, entgegengestellt.

Im weiteren kehrte der Artikel auf das Verhältnis der Deutschen und der Tschechen zurück, und seine Stellungnahme ist nur mit den Äusserungen der *Neuen Rheinischen Zeitung* zu vergleichen: „Es hat sich als unwahr bewiesen, als hätten die Deutschen im Kampf der Soldaten teilgenommen. Deutsche und Tschechen haben sich vereinigt gegen die Soldaten schlachten lassen. Deutsche und Tschechen wurden gleichmässig von den Soldaten niedergemetzelt. *Hier hat nicht der Tscheche den Deutschen, sondern der Sklave den Freien gemordet. Die aristokratischen Oberführer der tschechischen Partei haben sich ja mit dem edlen (?) Windischgrätz verbrüdet, und waren frech und gemein mit der Deputation der Stadt Wien, obwohl das doch Deutsche waren und keine Tschechen.* Wenn Windischgrätz nur die verschwörerischen Tschechen in Prag zu rechtweisen wollte, woher seine furchtbare Wut, seine Zügellose Arroganz im Umgang mit der Deputation der Stadt Wien — woher die ungezogenen Ausbrüche seiner Offiziere gegen die Deutschen???”

In diesen Zeilen wurde die Kritik über die tschechische Rechte scharf hervorgehoben, und die einander gegenüberstehenden Fronten deutlich ausgeprägt. Den gegenrevolutionären Intrigen ist es also nicht gelungen die Bedeutung des Aufstandes zu verschleiern und das Klarsehen des Berichterstatters zu stören. Von besonderer Wichtigkeit sind in den Artikeln

jene Behauptungen, welche einen Zusammenhang zwischen der gegenrevolutionären Tätigkeit von Windischgrätz und Jelačić bemerkt haben. Leider haben diesen engen Zusammenhang die kroatischen, slowakischen und tschechischen Demokraten damals noch nicht gesehen. „Dass diese Geschichten – lesen wir im Blatt *Reform* – mit den illyrischen Bewegungen des sauberen Herrn Jelačić im Zusammenhang sind, ist weiter nicht zweifelhaft. Was will dieser Abtrünnige, mit dem manche bei Hof so empörend nachsichtig umgehen, als wäre er ein geliebtes Kind des Hofes? Heute wird er zum Hochverräter deklariert, und morgen empfängt man ihn, als wäre er ein lieber Sohn des Hauses? er wird nach Innsbruck befohlen zum königlichen Hof, und nächsten Tag kehrt er nach Agram zurück und erteilt als Banus und Feldmarschalleutnant Befehle, wie vordem? – Man sagt, Erzherzog Johann wird die kroatischen Verhältnisse ordnen. Wir haben doch Gesetze, und haben Behörden, und unser geliebter königliche Gouverneur ist hier, wozu braucht man denn den Erzherzog Johann, der unsere Verhältnisse, die er regeln will, nicht kennt, und garnicht kennen kann? Die Angelegenheiten in Prag und in Kroatien sind nichtmehr trüb. Die Forderungen von Jelačić bezeugen es an sich, dass hier nicht das Volk, sondern *eine höhere Macht im Spiel war, welche die Zwistigkeiten zwischen den Völkern und Nationalitäten ausbeuten möchte, um das alte, absolutistische Zeitalter der Tyrannei zurückzubringen*“.⁸⁴

Wir können also die inhaltliche Verwandtschaft der in der *Neuen Rheinischen Zeitung* und der *Reform* erschienenen Schriften feststellen, die zweifellos auch dann besteht, wenn wir keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Artikeln voraussetzen. Die grundsätzlichen Gedanken waren in allen gemeinsam: das Beweisen, dass der Aufstand einen revolutionären und demokratischen Charakter hatte, und von dem das klare Unterscheiden der tschechischen Rechten. Eng dazu gehörte noch die Zurückweisung der nationalistischen Uneinigkeiten und das Betonen der Bedeutung der revolutionären Zusammenarbeit der Tschechen und der Deutschen. Drittens: das Ausüben einer scharfen Kritik über die deutsche, bzw. österreichische Konterrevolution und die Kamarilla.

In den Artikeln können wir auch kleinere inhaltliche Einigungen entdecken. So die *Neue Rheinische Zeitung*, wie das Blatt *Reform* haben es bewiesen, dass nicht die Revolutionäre angegriffen haben, sondern Windischgrätz provozierte, und dass man von keiner slawischen Verschwörung sprechen kann. Sie berichteten über die Grausamkeiten der konterrevolutionären Armee, über die Umstände des Todes der Gattin von Windischgrätz, und über das feindliche und derbe Verhalten der Offiziere des Generalleutnants der Wiener Deputation gegenüber. Letzteres hat das deutsche und das ungarische Blatt gleichfalls zur Beweisung dessen verwendet, dass der Kampf nicht zwischen den Tschechen und den Deutschen geführt wurde.

Diese inhaltliche Einigungen sind derart auffallend, dass wir die erwähnten Zusammenhänge selbst dann voraussetzen können, wenn wegen dem speziellen Interesse des deutschen und des ungarischen Lesers unterschiedliche Momente da sind. So hat die *Neue Rheinische Zeitung*

die gegenrevolutionäre Rolle der Deutschen kräftig betont, und das Blatt *Reform* mit grosser Vorliebe auf den Zusammenhang der Geschehnisse in Prag und in Agram, d. h. zwischen Windischgrätz und Jelačić hingewiesen hat. Diese Konzeption beweist auch obriges Prüfen der kroatischen Ereignisse. Und wenn die Besten der ungarischen Radikalen es auch wahrgenommen haben, dass der Prager Aufstand die selbe Macht entgegensteht die auch die ungarische Unabhängigkeit gefährdet, so hat dieser Erkenntnis doch keine konkrete Näherung gefolgt. Die Wogen des Nationalismus stürmten auf beiden Seiten so hoch, dass es damals noch nicht dazu kommen konnte. Wir dürfen nicht vergessen, dass ein grosser Teil der ungarischen Radikalen den Prager Aufstand auch weiterhin mit einer nationalen Gehässigkeit betrachtete, und den Verleumdungen den Glauben geschenkt hat. Die Wirkung dieser entstellenden Propaganda wurde durch die bekannte Tatsache sehr erleichtert, dass die Revolution, der Aufstand im Juni, gleich nach dem Kongress, der zum grossen Teil eine austroslawische Atmosphäre hatte, mit einer völlig anderen Führung ausgebrochen ist. Das täuschte auch einen grossen Teil der Wiener und der ungarischen Radikalen.

Der tschechische Juni-Aufstand war von seinen natürlichen Verbündeten isoliert. Es handelt sich hier mehr oder weniger um einen ähnlichen Fall, über welchen Engels im Zusammenhang mit den italienischen Kämpfen von den Wiener Revolutionären festgestellt hat: „die Revolution in Italien wenigstens einen Teil Deutschlands in einen für beide Seiten mörderischen Krieg, und als Beweis dafür, wie weit es dem Metternichschen System gelungen war, die Entwicklung des politischen Denkens allgemein hinanzuhalten, muß hier festgestellt werden, daß im Verlauf der ersten sechs Monate des Jahres 1848 die gleichen Männer, die in Wien auf die Barrikaden gestiegen, voll Begeisterung zu der Armee eilten, die gegen die italienischen Patrioten kämpfte. Diese bedauerliche Ideenverwirrung war indessen nicht von langer Dauer.“⁸⁵

Das Verhältnis zwischen Ungarn und Kroaten im Sommer 1848

In dieser Periode des Kampfes wurden die Linien der Front deutlicher. Im Juli und im August hat es sich immer mehr gezeigt, dass sich die kroatische Bewegung, hauptsächlich infolge der Tätigkeit von Jelačić, der die ungarfeindliche Stimmung der Linksflanke ausgenützt hat, auf die Seite des Hofes gestellt hat. Das konnte sogar dadurch nicht verhindert werden, dass die ungarische Regierung im Laufe des Sommers der kroatischen Bewegung weitere Zugeständnisse erteilte, und alles getan hat, um eine Vereinbarung zu erreichen.

Diesbezüglich ist der kroatische Gesetzantrag am bedeutendsten, welchen die Regierung am 27. August angenommen hat. Dieser Antrag, den wir in zwei Varianten kennen, sicherte die Rechte der kroatischen Sprache in der Staatsverwaltung und im Verkehr mit den ungarischen Behörden; er machte den Vorschlag das Amtsbegleitungsrecht der Kroaten zu inartikulieren, und verordnete die Ernennung eines selbständigen

kroatischen Ministers und mehrerer Staatssekretäre. Der Gesetzantrag erwähnte das bedeutende Zugeständnis, dass auf Wunsch der Kroaten ihr Minister in Agram residieren kann, und es ihm frei steht ganz unabhängig von der ungarischen Regierung seine Tätigkeit zu erfüllen. Die Anträge sicherten weiter die Rechtssphäre des Landtages, die Teilnahme der kroatischen Richter sogar im Obergerichtshof, und haben das Errichten der Universität in Agram verordnet. Übrigens wurde das Kriegswesen, die auswärtige Angelegenheiten und das Finanz- und Handelswesen dem ungarischen Ministerium mit der Bedingung untergeordnet, dass man in den bezüglichen Ministerien je einen kroatischen Staatssekretär ernennt.

Die Verhältnisse an der Militärgrenze hat man für sich geregelt. Diese Anordnungen haben es bezweckt, dass „der Segen der Freiheit, in welchem alle Bewohner unter der ungarischen Krone schon beteiligt wurden“ auch auf die Militärgrenze ausgebreitet wird. Und trotzdem haben die auf die Militärgrenze bezüglichen Propositionen — obwohl mehrere darunter nach Herzenswunsch der Grenzer waren, — die wichtigste Forderung der Bewohner der Militärgrenze, das Einstellen der Militärverwaltung, ausser acht gelassen.

Zu den Anträgen hat die Regierung noch hinzugefügt: „wenn der Ausgleich auf diesem Grunde nicht zustande kommen könnte, *ist sie auch mit der Trennung und als Folge, dem Verhältnis der Verbündeten einverstanden, mit Aufrechterhaltung von Fiume, dem Gut der ungarischen Küste; des freien Verkehrs dorthin; und des Handels auf diesem Weg.*“ Kossuth ging in einem Brief an Regierungskommissar Csányi noch weiter: er bemerkte, dass sie lieber auch Slawonien übergeben würden (mit Ausnahme von Pétervárad und Eszék), „als das Ungarn gefährdet wird“. Das war von besonderer Bedeutung, da früher die ungarische Regierung die von Kroaten und Serben bewohnten Komitate in Slawonien nicht zu Kroatien gezählt hat, und dieses ein ständiger Grund des Gegensatzes zwischen den Ungarn und den Kroaten war. Kossuth hat übrigens im Brief an Csányi den Regierungskommissar als letzten Versuch aufgefordert, wenn er es für richtig hält, mit den Kroaten die Verbindung aufzunehmen, „und ihnen sagen, wenn sie wirklich vom nationalen und nicht vom reaktionären Geist geführt sind, wenn sie nicht so dumm sein wollen, dass sie die Hand sind mit welcher die Reaktion sich die Kastanie aus der Glut nimmt, — so sollen sie sagen was sie wollen. . . aber wegen einer fremden Reaktion sollen sie nicht die beiden Länder in Gefahr bringen“.⁸⁶

Da war es aber schon zu spät. Die bedeutenden Zugeständnisse der Regierung, die das kroatisch-ungarische Verhältnis im April noch ändern hätten können, konnten jetzt kein Ergebnis bringen. Die Bewegung, die unter die Führung von Jelačić geraten ist, wurde zum Werkzeug der Gegenrevolution, und das hat die Linksflanke immernoch nicht erkannt. In dem Masse wie die ungarische Regierung mit ihrer Kroatenpolitik den richtigen Weg gefunden hat, im selben Masse näherte sich die kroatische Bewegung — gegen den Willen, aber mit kräftiger Unterstützung der Linken — der Gegenrevolution.

Denken wir aber nicht, dass die Linke in den Monaten vor dem Angriff in Ungarn ihre fortschrittlichen Ziele aufgegeben hätte. Ihrer Unzufriedenheit mit dem Hof und Jelačić, und ihrem Kampf gegen diesen, begegnen wir auch zu jener Zeit. Das Blatt *Slavenski Jug* (Slawisches Süden) gab diesem in mehreren Artikeln und kurzen Nachrichten Ausdruck. Indirekt haben sich z. B. die Äusserungen für Polen und die europäischen Revolutionen, gegen die Konterrevolution gerichtet. Die Brandmarkung der blutigen Unterdrückung des Prager Juni-Aufstandes war schon eine direkte Stellungnahme. Die Habsburgfeindlichkeit der kroatischen Linken war aber in den zwei Sommermonaten von minderer Bedeutung und blieb weit hinter der Tätigkeit, welche auch die Linksfanke an der Seite von Jelačić zur Unterstützung der Gegenrevolution ausgeübt hat.⁸⁷

Nur so konnte es dann geschehen, dass trotz der aufrichtigen Bestrebungen der ungarischen Regierung keine Vereinbarung zustande gekommen ist, sondern Jelačić im September 1848 die Drau überschrittete, und einen Krieg gegen den ungarischen Freiheitskampf begonnen hat.

* * *

Vom Herbst an, vom Beginn des Kampfes mit der Waffe und der Wiener Revolution im Oktober, wurden die Fronten auf sämtlichen Gebieten deutlicher. Die kroatische Linke stellte sich gegen Jelačić, und auch die tschechischen Radikalen erkannten es immer mehr wo ihr Platz ist.⁸⁸ Es ist nicht unsere Aufgabe diesem Verlauf des Ernüchterns bis zu Ende zu folgen. Die Versuche eines Bündnisses mit der ungarischen Revolution waren aber bis zum Schluss durch die Frage der Nationalitäten gehindert. Zahlreiche Entwürfe zur Zusammenarbeit beweisen es dennoch, dass ein Gefühl der gegenseitigen Angewiesenheit sich zu verbreiten begann.

In diesem Zusammenhang müssen wir auf die Stellungnahme von Marx und Engels hinweisen, welche sie über das Verhalten der Slawen ausgestaltet haben. Diese Versuche haben sie nämlich nicht berücksichtigt, und da es sich um Pläne handelt, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie die Mehrheit dieser garnicht gekannt haben. Es ist nötig, dass wir uns mit all dem beschäftigen, denn ihre Auffassung hat sich im Vergleich zur Beurteilung des Prager Aufstandes wesentlich geändert, obwohl das Ernüchtern der kroatischen und der tschechischen Linken mit ihrer von den Slawen ausgestalteten negativen Konzeption übereinstimmte.

Es ist allbekannt, dass die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus vor allem das geprüft haben, welches Volk in seiner Bewegung mit der Angelegenheit der Revolution übereinstimmt, welche Völker die Basis der Gegenrevolution bildeten, also das zaristische Russland, Österreich und Preussen. Dieser zentrale Gedanke, der bis heute gültig ist, hat ihre Stellungnahme bestimmt. So haben sie die Italiener, die Ungarn und die Polen zu den revolutionären Völkern gezählt. Hingegen sprachen sie über die Slawen, besonders über die Kroaten und Tschechen, als gegenrevolutionäre Nationen. Kein wunder, dass die zur Zeit der

Revolution und der scharfen Kämpfe entstandenen Schriften voll parteilicher Emotionen — Begeisterung und Hass — sind. Die Artikel der *Neuen Rheinischen Zeitung* die uns interessieren, sind zum grössten Teil vom 28 jährigen Engels geschrieben. Es ist natürlich, dass er in Völker gedacht hat, und auf seine Meinung das Verhalten der Richtung der Mehrheit ausschlaggebend war. Seine Stellungnahme wurde also durch das Existieren der Linken bei den Slawen, und durch die konservative, liberale Richtung bei den Polen, Italienern und Ungarn nicht beeinflusst. Es ist selbstredend, dass er letztere scharf gezüchtigt hat, was aber diese Nationen anbelangt, war seine Meinung der Bedeutung der revolutionären Massenbewegungen gemäss ausgestaltet.

Es ist kein Zufall, dass Engels in seiner Kritik der Slawen die gegenrevolutionären, von Jelačić geführten Kroaten, und die im österreichischen Reichstag eine wichtige Rolle führenden, die Habsburg-Monarchie unterstützenden, liberalen tschechischen austroslawischen Abgeordneten, d. h. die offizielle tschechische Richtung der Mehrheit in den Mittelpunkt gestellt hat „Damals — schrieb Engels — hing das Schicksal der osteuropäischen Revolution von der Stellung der Tschechen und Südslawen ab; wir werden es ihnen nicht vergessen, daß sie im entscheidenden Augenblick um ihrer kleinlichen Nationalhoffnungen willen die Revolution an Petersburg und Olmütz verraten haben!“⁸⁹

All das in Betracht gezogen, sind die Übertreibungen in der Kritik der Slawen für den heutigen Leser nicht weniger auffallend. Diese mehr oder weniger zutreffenden Bemerkungen entstanden nicht zuletzt auch daraus, dass die historische Orientierung von Engels über die Slawen u. a. auch auf voreingenommenen deutschen Quellen beruhten. In der Kenntnis der Geschichte der slawischen Völker im XIX. und XX. Jahrhundert, müssen wir besonders jene Zerlegungen von Engels ablehnen, nach welchem es sich im 1848—49 um eine gesetzmässige Entwicklung handelte, und dass das Verhalten der Slawen von ihrer Geschichte determiniert war, und dass ihr Los der Untergang sein wird. Diese Stellungnahme, welche aus der revolutionären Leidenschaft entprungen ist, darf uns aber zwei grundsätzliche Tatsachen nicht vergessen lassen. Die eine: Die Mehrheit der Slawen hat die Gegenrevolution unterstützt, und hat damit auch ihrer nationalen Angelegenheit geschadet.⁹⁰ Die andere: die äusserst scharfe und stellenweise übertriebene Kritik von Engels ist zu einer Zeit entstanden, in welcher die Mehrheit der Slawen den Weg der Gegenrevolution eingeschlagen hat, und der Kampf scharf wurde (Januar, März, Mai 1849)⁹¹. Ein Jahr früher, noch vor der Revolution, hat er die Deutschen beurteilend folgendes geschrieben: „Es ist Östreich, das uns in den Ruf gebracht hat, die Unterdrücker fremder Nationen, die Söldlinge der Reaktion in allen Ländern zu sein. Unter der östreichischen Fahne halten Deutsche Polen, Böhmen, Italien in der Knechtschaft. . . Wir haben allen Grund, zu hoffen, daß die Deutschen sich an Östreich rächen werden für die Infamie, mit der es den deutschen Namen bedeckt hat. Wir haben allen Grund, zu hoffen, daß es Deutsche sein werden, die Östreich stürzen und die Hindernisse im Wege der *slawischen*

und italienischen Freiheit wegräumen.“⁹² Obengesagtes haben übrigens auch die erörterten Artikel über den Prager Aufstand bekräftigt.

All dies in Betracht gezogen verstehen wir erst richtig die Zeilen von Engels, in welchen er es bedauert, dass die Slawen in Österreich in die Richtung der Gegenrevolution gekommen sind: „Hätten die Slawen zu irgendeiner Epoche innerhalb ihrer Unterdrückung eine *neue revolutionäre Geschichte* begonnen, so bewiesen sie schon dadurch ihre Lebensfähigkeit. Die Revolution hatte von dem Augenblick an ein Interesse an ihrer Befreiung, und das besondere Interesse der Deutschen und Magyaren verschwand vor dem größeren Interesse der europäischen Revolution. . . . Ein einziger mutiger demokratischer Revolutionsversuch, selbst wenn er erstickt wird, löscht im Gedächtnis der Völker ganze Jahrhunderte der Infamie und Feigheit aus, rehabilitiert auf der Stelle eine noch so tief verachtete Nation.“⁹³ Das ist aber nicht geschehen, die Slawen in Österreich unterstützten die Gegenrevolution.

In diesem Zusammenhang prüfte Engels das widerösterreichische Auftreten der verschiedenen slawischen radikalen Linken, und betonte, dass in ihrem Kreise die allgemeine slawische Nationalität *wichtiger ist, als die Revolution*, und dass sie sich nur dann der Revolution anschließen wollen, wenn sie selbstständige slawische Länder zustande bringen können. „Die Revolution aber läßt sich keine Bedingungen stellen. Entweder ist man revolutionär und akzeptiert die Folgen der Revolution, sie seien, welche sie wollen, oder man wird der Kontrerevolution in die Arme gejagt und findet sich, vielleicht ganz wider Wissen und Willen, eines Morgens Arm in Arm mit Nikolaus und Windischgrätz.“⁹⁴ Dieses Verhalten haben die Tatsachen bezeugt. Aber das Ernüchtern der Linken suggerierte in zahlreichen Fällen nicht nur das Auftreten gegen Österreich, sondern *notwendigerweise* damit verbunden auch die Versuche zu einem Bündnis mit der ungarischen Revolution.

Engels hielt diese veränderte Politik der slawischen Linken als verspätet: „Und wenn einzelne aufrichtige slawische Demokraten jetzt den österreichischen Slawen zurufen, sie sollten sich der Revolution anschließen, die österreichische Gesamtmonarchie als ihren Hauptfeind ansehen, ja im Interesse der Revolution mit den Magyaren halten, so erinnern sie an die Henne, die am Rand des Teichs umherläuft in Verzweiflung über die jungen Enten, die sie selbst ausgebrütet und die ihr nun plötzlich auf ein wildfremdes Element entweichen, wohin sie ihnen nicht folgen kann.“⁹⁵ Auch dieses bittere Gleichnis wurde bezeugt. Die slawische Linke konnte nichtsmehr an der Situation ändern, wenn sie es noch so wünschte. Gegen die Wirkung ihres früheren Irrtums, gegen diese „Früchte“ war sie machtlos geworden. Deswegen konnte auch von den zahllosen Versuchen, — welche Marx und Engels nicht kennen konnten, — sozusagen nichts verwirklicht werden. Die Zerlegung der Versuche eines Bündnisses, was unsere Geschichtschreibung getan hat, ist trotzdem ausserordentlich wichtig, weil sich daraus eine reiche Lehre ergibt. Engels hat auch das Dilemma der slawischen Linken richtig gesehen: „entweder Aufgebung der Revolution und wenigstens teilweise Rettung der Nationa-

lität durch die Gesamtmonarchie oder Aufhebung der Nationalität und Rettung der Revolution durch den Zerfall der Gesamtmonarchie.⁹⁶

Die *Neue Rheinische Zeitung* hat gegensätzlich wie sie es mit der deutschen Revolution tat, die ungarische Revolution im Jahre 1848–49 nicht kritisiert. Bis anfangs 1849, also besonders in der Periode als die verfehlte ungarische Nationalitätenpolitik viel Schaden gemacht hat, ist über die ungarischen Verhältnisse nichts im Blatt zu lesen. Und als Engels auf diese Periode zurückblickte, tat er dies vom Interesse des revolutionären Kampfes geführt, und beschäftigte sich mit der Frage der Nationalitäten nicht, d. h. er hat diese Frage als ein untergeordnetes Problem behandelt. Später, in den fünfziger Jahren hat er einige seiner früheren Feststellungen selbst geändert. Vor allem hielt er es für einen schweren Fehler, dass die ungarischen Truppen weder im Oktober 1848, noch im Mai 1849 gegen Wien marschiert sind.⁹⁷ Wenn wir die Artikel von Marx, in welchen er gegen die ungarische Emigration, und besonders gegen Kossuth, eine scharfe Kritik ausübt,⁹⁸ dann steht die Konzeption der Gründer des wissenschaftlichen Sozialismus klar vor uns, welche die revolutionäre und gegenrevolutionäre Völker nicht ein für allemal unterscheidet.

Unsere Abhandlung hat gerade die Periode geprüft, in welcher diese Frage noch nicht entschieden war, als die ungarische Regierung – mit den Worten von Engels' – auf dem „gesetzlichen und konstitutionellen Boden“ stand,⁹⁹ obzwar die später eingetroffenen Ereignisse sich schon vermuten liessen. Darin hatte aber der ungarische Nationalismus einen nicht geringen Anteil.

ANMERKUNGEN

¹ 1848–49. évi iratok a nemzetiségi megbékélésről (Schriften der Jahre 1848–49 über die Versöhnung der Nationalitäten). Budapest. [1948.] S. 131–211. I.; *Kemény, G. G.*: (Red.) A szomszéd népekkel való kapcsolataink történetéből. Válogatás két évszázad írásaiból (Aus der Geschichte unserer Beziehungen mit den Nachbarvölkern. Auswahl aus den Schriften von zwei Jahrhunderten). Budapest. 1962. S. 251–379; *I. Tóth, Z.*: Kossuth és a nemzetiségi kérdés 1848–49-ben. Emlékkönyv Kossuth Lajos születésének 150. évfordulójára (Kossuth und die Frage der Nationalitäten in 1848–49. Gedenkbuch zur 150. Jahreswende der Geburt von Kossuth L.). Budapest. 1952. B. II. S. 325–340; *Derselbe*, A Szemere kormány nemzetiségi politikája. MTA Társadalmitörténeti Tudományok Osztályának Közleményei (Die Nationalitätenpolitik der Szemere-Regierung. Mitteilungen der Ung. Akademie der Wissenschaften. Gesellsch.-Historische Klasse). 1952. N. 1. S. 69–91; *Derselbe*, A nemzetiségi kérdés Magyarországon 1848–49-ben. Magyarok és románok. Történelmi tanulmányok (Die Frage der Nationalitäten in Ungarn in 1848–49. Ungarn und Rumänen. Geschichtliche Abhandlungen). Budapest. 1966. S. 195–248; *Spira, Gy.*: A magyar forradalom 1848–49-ben (Die ung. Revolution in 1848–49). Budapest. 1959. S. 557–567; *Hanák, P.*: Ugnjetnyje narody Avstrijskoj imperii i vengerskaja revoljucija 1848–49 gg. *Studia Historica* Budapest. 1953; *Kovács, E.*: Magyar–délsláv megbékélési törekvések 1848–49-ben (Ung.–südslawische Versöhnungsbestrebungen in 1848–49). Budapest. 1958. S. 70–185; *Waldapfel, E.*: A független magyar külpolitika 1848–1849 (Die unabhängige ungarische Aussenpolitik 1848–1849). Budapest. 1962. S. 88–118, 276–288; *Arató, E.*: A magyar nacionalizmus kettős arculata a feudalizmusból a kapitalizmusba való

- átmenet és a polgári forradalom időszakában. A magyar nacionalizmus kialakulása és története (Das Doppelgesicht des ungarischen Nationalismus im Übergang vom Feudalismus in den Kapitalismus und in der Zeit der bürgerlichen Revolution. Die Ausgestaltung und die Geschichte des ungarischen Nationalismus). Budapest, 1964. S. 134–142; *Derselbe*, A cseh és a magyar nép összefogásának hagyományai. (Traditionen der Zusammenarbeit der tschechischen und ungarischen Volkes) Századok 1952. N. 3–4. S. 733–777.
- ² *Bogdanov, V.*: Društvene i političke borbe u Hrvatskoj 1848–49. Prilog historiji naše četrdesetosme. Zagreb. 1949. S. 135–154; *Derselbe*, Hrvatska ljevica u godinama revolucije 1848–49. u svijetlu naše četrdesetosmaške štampe. Zagreb. 1949. 325–328.
- ³ *Károlyi, A.*: Németújvári gróf Batthyány Lajos első magyar miniszterelnök főbenjáró pöre (Der Halsprozess des ersten ungarischen Ministerpräsidenten Gr. L. Batthyány) Budapest. 1932. B. I. S. 136, 138–140; *Bogdanov, V.*: Društvene i političke borbe u Hrvatskoj S. 163–166.
- ⁴ *Károlyi* op. cit. S. 137, 140–145.
- ⁵ *Bogdanov* op. cit. S. 166–176; *Károlyi* op. cit. S. 145–146.
- ⁶ Jellasičnak innsbruckbani fogadtatásáról (Der Empfang von Jellasič in Innsbruck). Kossuth Hírlapja. 1848. 2. Juli N. 2. Ebenda S. 146–155.
- ⁷ *Bogdanov* op. cit. S. 175–178, 181–183; *Derselbe* Detronizacija Habsburgovaca u hrvatskom saboru. Republika. Časopis za književnost i umjetnost. 1951. N. 11–12. S. 392–901.; *Šidak, J.*: O tobožnjoj detronizaciji Habsburgovaca u hrvatskom saboru. Historijski Zbornik. 1963. N. 1–4, S. 1–33.; *Derselbe*, Poslanstvo hrvatskog sabora austrijskom parlamentu g. 1848. Rad Filozofskog fakulteta u Zagrebu. 1960. S. 1–32.; *Rapan, D.*: Slovenské povstanie roku 1848–49. II. Teil: Povstanie septembrové. Turč. Sv. Martin. 1950. B. I. S. 23–29.; Pesten, szerdán (In Pest, Mittwoch) 5. Juli 1848. Kossuth Hírlapja 1848. N. 4.; Hazai mozgalmak (Heimatliche Bewegungen). Pesti Hírlap 6. Juli 1848. N. 100. S. 624–625.; *Horváth, M.*: Magyarország függetlenségi harcának története 1848 és 1849-ben (Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes in den Jahren 1848 und 1849). Genf. 1865. B. I. S. 244–274.
- ⁸ *Arató, E.*: A nemzetiségi kérdés története Magyarországon, 1790–1848 (Die Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn 1790–1848). Budapest. 1960. B. II. S. 93–94.
- ⁹ *Kossuth, L.*: Az illyr partütés (Die illyrische Empörung). Kossuth Hírlapja 2. Juli 1848. N. 2. (Zitat); *Derselbe*, Szeretet és egyenlőség (Liebe und Gleichheit). ebenda 5. Juli 1848.; Kossuth's Brief an Ferenc Pulszky 7. Juni 1848. Kossuth Lajos az első magyar felelős minisztériumban (Kossuth L. im ersten ungarischen verantwortlichen Ministerium). April–September 1848. (Unter Druck gesetzt von *Sinkovics, I.*) Budapest. 1957. S. 235 (Zitat); Kossuth's Brief an Dénes Pázmándy 7. Juni 1848. ebenda S. 237.; *Kemény, Zs.*: Pest május 29-én (Leitartikel) Pesti Hírlap 31. Mai 1848. (Zitat); *Hajnal, I.*: A Batthyány-kormány külpolitikája. (Die Aussenpolitik der Batthyány Regierung.) Budapest. 1957. S. 48–87.
- ¹⁰ *Bogdanov*, Društvene i političke borbe u Hrvatskoj S. 178–179; *Derselbe*, Hrvatska ljevica S. 181–188.
- ¹¹ Siehe *Bogdanov*, Društvene i političke borbe u Hrvatskoj die zitierten Seiten des genannten Werkes.
- ¹² Ebenda S. 121–128, 196–237.
- ¹³ Slovanský sjezd v Praze 1848. Sbíрка dokumentů. (Red. *Tobolka, Z.*–*Žáček, V.*) Praha. 1952. B. I. S. 27–290.; Slovanský sjezd v Praze. Sbíрка dokumentů. (Red. *Žáček, V.*) Praha. 1958. S. 32–95.
- ¹⁴ Die Verhandlungen des Kongresses wurden teilweise im Plenum, teilweise in den Sektionen abgehalten. Es wurden drei Sektionen gestaltet: 1. *Südslaven* (Serben, Kroaten, Slowenen, Slawonen, Dalmatiner). 2. *Polen – Ukrainer*. 3. *Tschechoslowaken* (Tschechen, Mähren, Slowaken). Ausser diesen drei Sektionen betätigten sich noch 5 Komitees, darunter das diplomatische und das wirtschaftliche Komitee. Siehe das Program des Kongresses, in der Quellenausgabe von *Žáček, S.* 220–224. Ein zusammenfassendes Bild über die Arbeit des Kongresses gibt: Pfehled Československých dějin 1848–1918. Praha. 1960. B. II. S. 50–56.; *Roubík, F.*: Český rok. Praha. 1948. S. 194–218; *Klíma, A.*: Rok 1848 v Čechách. Praha. 1948. S. 81–98.
- ¹⁵ Paměti Josefa V. Friče. Praha. 1891. (II. Ausgabe) B. III. S. 161–162.

- 16 *Žáček*, obengenannte Quellenausgabe S. 248, 253. Protokoll der Sitzung der tschecho-slowakischen Sektion vom 3. Juni, ebenda, S. 247–256.
- 17 *Frič*, obengenanntes Gedenkschreiben, B. III. S. 162.
- 18 *Žáček*, genannte Quellenausgabe, S. 247–248, 252–253.
- 19 *Frič*, gen. Gedenkschreiben, B. III. S. 163.
- 20 *Žáček*, gen. Quellenausgabe, S. 285–286.
- 21 Ebenda S. 289–290; *Udalcov, I. I.*: Očerki iz istorii nacionaljno-političeskoj borby v Čehii v 1848 god. Moskva. 1951. S. 134–136.
- 22 *Bakunin, M. A.*: Zpověd caru Mikuláši I. (Übersetzung v. *Charvát, V.*) Praha. 1926. S. 69–70; *Steklov, J.*: M. A. Bakunin jevo žiznj i dejateljnostj 1814–1876. Moskva. 1926. B. I. S. 272–289.
- 23 *Žáček*, gen. Quellenausgabe, S. 286, 288.
- 24 *Národní noviny* 1848. 5. Juli. N. 68–69. Auf den Einfluss der Radikalen weist auch das Gedenkschreiben von *Frič*. B. III. S. 151–152, 165.
- 25 *Bakunin*, Zpověd caru Mikuláši I. S. 99.
- 26 *Žáček*, gen. Quellenausgabe. S. 248–250.
- 27 Ebenda, S. 297–299.
- 28 Ebenda, S. 298–299; *Arató, E.*: Die Bauernbewegungen und der Nationalismus in Ungarn im Frühling und Sommer 1848. *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica* B. XI. S. 45–63.
- 29 *Žáček*, gen. Quellenausgabe S. 315–319. (Zitat S. 318.)
- 30 Ebenda, S. 96–141.; *Kovács, E.*: (Ung.-südslawische Versöhnungsbestrebungen in 1848–49). S. 30–37, 42–47.
- 31 *Frič*, gen. Gedenkschreiben, B. III. S. 59.; *Roubík* op. cit. S. 211–212.; *Kazbunda K.*: České hnutí roku 1848. Praha. 1929. S. 229.; *Žáček* op. cit. S. 318.
- 32 *Bakunin*, Zpověd caru Mikuláši I. S. 66, 73 (Zitat), 90.
- 33 *Steiner L.*: A tót nemzetiiségi kérdés 1848–49-ben (Das Problem der slowakischen Nationalität in 1848–49) Budapest. 1937. B. I. S. 141.; *Rapant, D.*: Slovenské povstanie roku 1848–49. I. Teil: Slovenská jar 1848. Turč. Sv. Martin 1937. B. II. S. 225–226, 247–248, 258, 282, 299–300; *Háborús felelősség. Diplomáciai és kortörténeti szemle.* Januar 1929. S. 268, 270.
- 34 *Arató E.*: Die Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn 1790–1848 B. I. S. 244–246., B. II. S. 130, 133, 138–139, 162.
- 35 *Reform*, 21. Mai 1848. N. 113.
- 36 *Nemzeti Politikai Hírlap* 7. Juni 1848. N. 24. Der Zar hat einigen der russischen Intelligenz die Ausreise nach Prag nicht genehmigt, die keinen offiziellen Einladebrief bekommen haben: *Žáček*, gen. Quellenausgabe, S. 152–153.
- 37 *Nemzeti Politikai Hírlap* 9. Juni 1848. N. 26.
- 38 *Radicallap* (links) 15. Juni 1848. N. 47. *Pesti Hírlap* (Regierungsblatt) 1848. N. 70, 84.
- 39 *Frič*, gen. Gedenkschreiben, S. 149; (Zitat aus der ungarischen Ausgabe der Memoiren von *Frič*. Budapest 1951. S. 73.) Vrgl. *Hurbans* Brief an seine Gattin, 28. Mai 1848. *Hurban Archiv* 40. fasc. N. 3. *Archiv des Slowakischen Nationalmuseum Turč. Sv. Martin*.
- 40 *Frič*, gen. Gedenkschreiben B. III. S. 149–150; (Zitiert aufgrund der ungarischen Ausgabe S. 73–74.); *Tobolka–Žáček*, gen. Quellenausgabe S. 375–413, 457–508.
- 41 *Külföldi hírek. Ausztria, Csehország* (Ausländische Nachrichten. Österreich, Böhmen). *Pesti Hírlap* 10. Juni 1848. N. 79.
- 42 *Reform* 1848. 11. Juni, N. 20. Vrgl. *Radicallap* 14. Juni 1848. N. 43.
- 43 *Március Tizenötödike* 16. Juni 1848. N. 80.
- 44 *Pesti Hírlap* 1848. N. 70, 89.
- 45 Ebenda N. 70, 84. Einen noch stärkeren Nationalismus bezeugt das Gedicht *Panslawische Feier von Liszvaai, K.*, welches den slawischen Kongress zwar nicht erwähnt, doch zweifellos gegen diesen geschrieben wurde. *Radicallap* 16. Juni 1848. N. 14.
- 46 *Március Tizenötödike* 16. Juni 1848. N. 80.
- 47 *Kossuth Hírlapja* (Regierungsblatt) 14. Juli 1848. N. 12. Mit der Proklamation des Kongresses beschäftigt sich auch das radikale Blatt *Reform* 5. Aug. 1848. N. 31.

- ⁴⁸ Frič, gen. Gedenkschreiben B. III. S. 192. Die Zitate nach der ungarischen Ausgabe S. 75–76.
- ⁴⁹ Die wichtigste Literatur der Frage: *Roubik* op. cit. S. 265–304; *Klíma* op. cit. S. 99–115, und neuestens: *Pech, S. Z.: The Czech Revolution. The University of North Carolina Press Chapel Hill 1969. S. 139–166.*
- ⁵⁰ Boj o právo (BOP) Dokumentensammlung, Red. Černý, J. M. Praha 1893. B. I. S. 314–315; *Udalcov* op. cit. S. 190.
- ⁵¹ BOP B. I. S. 313–314. (Zitat); *Kazbunda* op. cit. S. 266.
- ⁵² Zu den Vorereignissen der Zusammenarbeit der slowakischen Bewegung und der radikalen Tschechen siehe *Arató, E.: Die slowakische Schriftsprache und die slawischen Völker in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Studia Slavica 1968. S. 11–13.*
- ⁵³ Frič, gen. Gedenkschreiben B. III. S. 189–191. (Zitat nach der ungarischen Ausgabe S. 88.)
- ⁵⁴ Ebenda B. III. S. 231; *Rapant* op. cit. II. Teil B. I. S. 25.; *Steier* op. cit. B. I. S. 191.
- ⁵⁵ Frič, gen. Gedenkschreiben B. III. S. 268, 278. (Zitat nach der ungarischen Ausgabe S. 146. Unterstrichen von mir – E. A.); *Rapant* op. cit. II. Teil B. I. S. 25.
- ⁵⁶ Stúrs Brief an Jozef Frič, dem Vater von J. V. Frič 17. Juni 1848. Listy L'udovíta Štúra (unter Druck gesetzt von *Ambruš, J.*) Bratislava 1956. B. II. S. 189.
- ⁵⁷ M. M. Hodžas Brief an seine Frau, 19. Juni 1848. Hodžas Nachlass Archiv der Universitätsbibliothek Bratislava.
- ⁵⁸ *Udalcov* op. cit. S. 192–193.; *Kazbunda* op. cit. S. 279–280; *Frič*, gen. Gedenkschreiben B. III. S. 226. (Zitat nach der ungarischen Ausgabe S. 106.)
- ⁵⁹ Ebenda, B. III. S. 221–222, 277, 286. (Zitat nach der ungarischen Ausgabe S. 106, 153–154.)
- ⁶⁰ J. M. Hurbans Brief an seine Frau, 25. Juni 1848. Hurban Archiv 40. fasc. N. 4. Archiv des Slowakischen Nationalmuseum, Turč. Sv. Martin.
- ⁶¹ *Frič*, gen. Gedenkschreiben, B. III. S. 364–366.
- ⁶² 11. Juli 1848. Das Dokument publiziert *Rapant* op. cit. I. Teil, B. II. S. 361–364.
- ⁶³ Die Schriften der Untersuchung Thuránszky M., Archiv des Innenministeriums Prag, 52/1848. Aus seinem Bekenntnis publizierte Teile: *Steier* op. cit. B. II. S. 69–78; *Rapant* op. cit. I. Teil B. II. S. 342–344. Das Zitat Siehe S. 343.
- ⁶⁴ *Steier* op. cit. B. II. S. 73, 78.
- ⁶⁵ *Udalcov* op. cit. S. 172–178.
- ⁶⁶ *Frič*, gen. Gedenkschreiben. B. III. S. 437.
- ⁶⁷ Brief von B. Szemere an die Obergespane u. Kgl. Kommissare Ö. Beöthy und J. Justh 22. Juli 1848. Publiziert von *Rapant* op. cit. I. Teil, B. II. S. 344–345. Ihre Antworten an Szemere, ebenda S. 368.
- ⁶⁸ Pesti Hírlap 21. Juni 1848. N. 87. Ähnlichen Standpunkt hat der Prager Bericht der N. 84. vertreten.
- ⁶⁹ Nemzeti Politikai Hírlap 20. Juni 1848. N. 34., 21. Juni N. 35., 27. Juni N. 40.
- ⁷⁰ Ebenda 23. Juni 1848. N. 37. (Zitat, unterstrichen von mir – E. A.) Schon N. 36. berichtete über Prags Kapitulation. Siehe noch 24. Juni N. 38. Ebenda 25. Juni N. 39. (Zitat). Vrgl. noch N. 5. Juli und 29. Juli. Ebenda 4. Juli N. 46. (Zitat).
- ⁷¹ Ebenda 18. Juni 1848. N. 33.
- ⁷² Külföldi hírek. Ausztria. Prága (Auslandsnachrichten. Österreich Prag.) Pesti Hírlap 18. Juni 1848. N. 85., 24. Juni N. 90.
- ⁷³ Pesti Hírlap 1848. N. 85.; Nemzeti Politikai Hírlap 1848. N. 33.
- ⁷⁴ Ausztria. Prága. (Österreich. Prag.) Figyelmező 19. Juli 1848.
- ⁷⁵ Radicallap 1848. N. 16–18, 25.
- ⁷⁶ Pest 17. Juni. Március Tizenötödike 17. Juni 1848. N. 81.
- ⁷⁷ Radicallap 1848. 9. Juli N. 29. Vrgl. Népelem-Radicallap 20. Juli 1848.
- ⁷⁸ Von den Vielen, wollen wir nur auf zwei bezeichnende Äusserungen hinweisen: „In Frankreich aber trat die Bourgeoisie an die Spitze der Kontrerevolution, nachdem sie jede Schranke, die der Herrschaft ihrer eigenen Klasse im Wege stand, niedergeworfen hatte. In Deutschland befindet sie sich gedrückt im Gefolge der absoluten Monarchie und des Feudalismus, ehe sie auch nur die ersten Lebensbedingungen ihrer eignen bürgerlichen Freiheit und Herrschaft sichergestellt. In Frankreich trat sie als Despot auf und machte ihre eigene Kontrerevolution. In Deutschland tritt sie als Sklavin auf und

- macht die Kontrerevolution ihrer eignen Despoten. In Frankreich siegte sie, um das Volk zu demütigen. In Deutschland demütigt sie sich, damit das Volk nicht siege. Die ganze Geschichte zeigt keine *schmachvollere Erbärmlichkeit* als die der *deutschen Bourgeoisie*." [Marx K.], Sieg der Kontrerevolution zu Wien. Neue Rheinische Zeitung, 7. Nov. 1848. K. Marx F. Engels Werke Berlin 1959. B. V. S. 455–456, 438.; „Die deutsche Bourgeoisie hatte sich so träg, feig und langsam entwickelt, daß im Augenblicke, wo sie gefahrdrohend dem Feudalismus und Absolutismus gegenüberstand, sie selbst sich gefahrdrohend gegenüber das Proletariat erblickte und alle Fraktionen des Bürgertums, deren Interessen und Ideen dem Proletariat verwandt sind. Und nicht nur eine Klasse *hinter* sich, ganz Europa sah sie feindlich *vor* sich.“ Ebenda B. VI. S. 108. [Derselbe], Dei Bourgeoisie und die Kontrerevolution, ebendort, 10, 15, 16, 31. Dez. 1848. K. Marx – F. Engels Werke Berlin 1959. B. VI. S. 102–124.
- ⁷⁹ Von den vielen Schriften lenken wir die Aufmerksamkeit auch jetzt nur auf einige: [Engels F.], Neue Teilung Polens. Ebenda 9. Juni 1848. B. V. S. 55–56; [Derselbe], Neue Politik in Posen. Ebenda 21. Juni 1848. S. 94–95; [Derselbe], Vereinbarungsdebatte. Ebenda 9. Juli 1848. S. 185–188.; [Derselbe] Vereinbarungs-sitzung 4. Juli (Zweiter Artikel). Ebenda 11. Juli 1848. S. 190–197.; [Derselbe] Die Polendebatte in Frankfurt. Ebenda 9. Aug. 1848., 12, 20, 22, 26, 31. Aug. und 1, 3, 7. Sept. S. 319–363.
- ⁸⁰ [Derselbe] Der Prager Aufstand. Ebenda 18. Juni 1848. S. 80–82.
- ⁸¹ [Derselbe] Demokratischer Charakter des Aufstandes. Ebenda 25. Juni 1848. S. 108–109.
- ⁸² Die auswärtige deutsche Politik und die letzten Ereignisse zu Prag. 12. Juli 1848. S. 202–205.
- ⁸³ Reform 22. Juni 1848. N. 23.
- ⁸⁴ Ebenda 2. Juli 1848.
- ⁸⁵ Engels, F.: Revolution und Konterrevolution in Deutschland (1851–1852). – K. Marx – F. Engels Werke Berlin 1960. B. VIII. S. 55.
- ⁸⁶ Károlyi op. cit. B. II. S. 626–629. (Zitat S. 629); OL. Csányi Schriften N. 497.
- ⁸⁷ Bogdanov Hrvatska ljevica S. 111–113, 220–222.
- ⁸⁸ Vgl. Bogdanov op. cit.; Karel Sabina (KS) Leitartikel im Noviny Lipy slovenské, 2, 3, 13 Januar, 14. Februar, 13, 17, 24. März 1849.; Pražski večerní list 23. Februar, 8, 23, 29 März 1849.; Čeští radikální demokraté. Výbor politických statí (unter Druck gesetzt v. Kosík, K.) Praha. 1954.; Emanuel Arnold. Sebrané spisy (unter Druck gesetzt Osvald, V.) Praha 1954.; Vozka, J.: Karel Sabina o vývoji společnosti k socialismu. Karel Sabina, Sociální studie. Praha. 1950.; Šamberger, Z.: Emanuel Arnold radikální demokrat z roku 1848. Sborník archivních prací archivu Ministerstva vnitra. Praha. 1951. S. 43–99; Traub, H.: Květnové spiknutí v Čechách roku 1849. Praha. 1929.; Šindelář, B.: Ohlas maďarské revoluce 1848–49 na Moravě a ve Slezsku. Praha. 1957.
- ⁸⁹ [Engels, F.] Der demokratische Panslawismus. Neue Rheinische Zeitung 15. 16. Febr. 1849. K. Marx – F. Engels Werke Berlin 1959. B. VI. S. 284.
- ⁹⁰ Spira, Gy.: A Neue Rheinische Zeitung utolsó cikke a magyar szabadságharcról (Der letzte Artikel der Neuen Rheinischen Zeitung über den ungarischen Freiheitskampf). Történelmi Szemle. 1959. N. 1–2. S. 25–28.; Derselbe, Engels und das ungarische Achtundvierzig. Rundfunkvortrag, am 16. März 1971 im Kossuth-Sender.
- ⁹¹ [Engels, F.] Der magyarische Kampf. Neue Rheinische Zeitung 1849., 13. Januar K. Marx – F. Engels Werke B. VI. S. 165–176. Vgl. „Der demokratische Panslawismus“; [Derselbe], Die „Kölnische Zeitung“ über den magyarischen Kampf. Ebenda 18. Febr. 1849. S. 303–307.; [Derselbe], Der Krieg in Italien und Ungarn. Ebenda 28. März 1849. S. 381–384.; [Derselbe] Ungarn. Ebenda 19. Mai 1849. S. 507–515.
- ⁹² Engels, F.: Der Anfang des Endes in Österreich. Deutsche Brüsseler Zeitung 27. Jan. 1848. K. Marx – F. Engels Werke Berlin 1959 B. IV. S. 509–510 (unterstrichen von mir E. A.).
- ⁹³ [Engels, F.] Der demokratische Panslawismus, gen. Artikel ebenda B. VI. S. 279–281.
- ⁹⁴ Ebenda S. 285.
- ⁹⁵ Ebenda.
- ⁹⁶ Ebenda 284.

- ⁹⁷ [Engels, F.] Revolution und Konterrevolution in Deutschland. Ebenda B. VIII. S. 67–72.; *Derselbe* Buda. 11. Febr. 1858. Erschienen in The New American Cyclopaedia in 1859. Ebenda Berlin. 1961. B. XIV. S. 259–262.
- ⁹⁸ Marx, K.: Machenschaften Mazzinis und Kossuths – Bündnis mit Louis Napoleon – Palmerston. New-York Daily Tribune 19. Okt. 1852. Ebenda B. VIII. S. 364–366.; *Derselbe*, Kossuth, Mazzini und Louis Napoleon. Ebenda 1. Dez. 1852. Ebenda S. 392–393.; *Derselbe*, Kossuth und Mazzini. . . Ebenda 4. Apr. 1853. Ebenda S. 548–549.; *Derselbe*, Reorganisation der englischen Militäradministration. Ebenda 24. Juni 1859. Berlin. 1961. B. X. S. 267–268.; *Derselbe*, Kossuth und Louis Napoleon. Ebenda 24. Sept. 1859. Berlin. 1961. B. XIII. S. 500–507.; *Derselbe*, Herr Vogt. 1860. B. XIV. S. 570–584, 684–686.
- ⁹⁹ Engels, F.: Revolution und Konterrevolution in Deutschland. Ebenda B. VIII. S. 70.